

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
60 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Mussolinis Mordgehilfe.

### Warum Rossi aus der Schweiz verschleppt worden ist.

Im römischen Staatsgefängnis steht der frühere Gehilfe Mussolinis und Anstifter des Matteotti-Mordes seiner Aburteilung wegen Verleumdung des Faschismus entgegen.

Mussolini und Rossi lernten sich als Mitglieder derloge Gesu in Mailand kennen. Sie waren Anhänger des extremen Sozialismus, jener syndikalistischen Richtung, die am liebsten gleich mit allem Parlamentarismus Schluß gemacht und den Uebergang von der privatrechtlichen zur Staats- und Kommunalwirtschaft durch die Gewerkschaften erzwungen hätte. Damals waren die beiden miteinander verbunden. Rossi hat lange geschwankt, ob er die Advokatent Karriere einschlagen oder ins Bankfach übergehen solle. Diesen Berufskonflikt hat er nicht mit sich selbst oder mit seinen Angehörigen, sondern mit Mussolini ausgemacht. Der damalige Chefredakteur des „Avanti“ entschied: „Weder das eine noch das andere; du kommst zu mir und wirst Redakteur meines Blattes.“

Der Krieg kam und Mussolini konnte Rossi bald gut brauchen. Beide waren Interventionisten: für den Krieg mit Oesterreich-Ungarn. Als solche konnten sie nicht gut im „Avanti“ wirken, nachdem die sozialistische Partei Italiens zwar den Niederbruch des deutsch-österreichischen Militarismus für wünschenswert erklärt hatte, den Anschluß an die Alliierten gegen die Mittelmächte aber aus Rücksichten gegen den ungezügeltten Imperialismus zu vermeiden suchte. So entsand der Wunsch, die Kriegseintrittssituation in einem eigenen Blatt zu betreiben. Mussolini war wenig beliebt, hatte schlechte gesellschaftliche Manieren, galt als unzuverlässiger Sympotiker und schlechter Schuldengähler. Seine Aussichten, Geld für die Gründung eines großen Blattes zu bekommen, waren gleich Null. Da standen die Chancen für Rossi besser. Er verfügte über gute Beziehungen zur Finanzwelt, zur Industrie, zu den Geldmagnaten der Freimaurerloge und er hatte genug Geschick, um diesen Herrschaften als Finanzfachverständiger, Jurist, Journalist und Gentleman zu imponieren.

Mit dem Geld der Freimaurerei und der Industrie

wurde der „Popolo d'Italia“ gegründet. Rossi hätte den Abmachungen mit den Geldgebern nach sein Weiter werden sollen, Mussolini wurde es. Zwischen beiden Männern war die journalistische Rollenverteilung schon bestimmt worden. Rossi hatte die Genehmigung, stellvertretender Leiter des Heftblattes zu werden, als Mussolini für einige Zeit die Feder mit dem Gewehr vertauschte.

Hernach hat Rossi geholfen, die faschistische Bewegung zu organisieren und hochzubringen. Als sie gesiegt hatte, wollte er Mussolini sofort zu den äußersten Konsequenzen treiben. Er sollte nicht nur die Kammer und den Senat, sondern auch

den König zum Teufel jagen

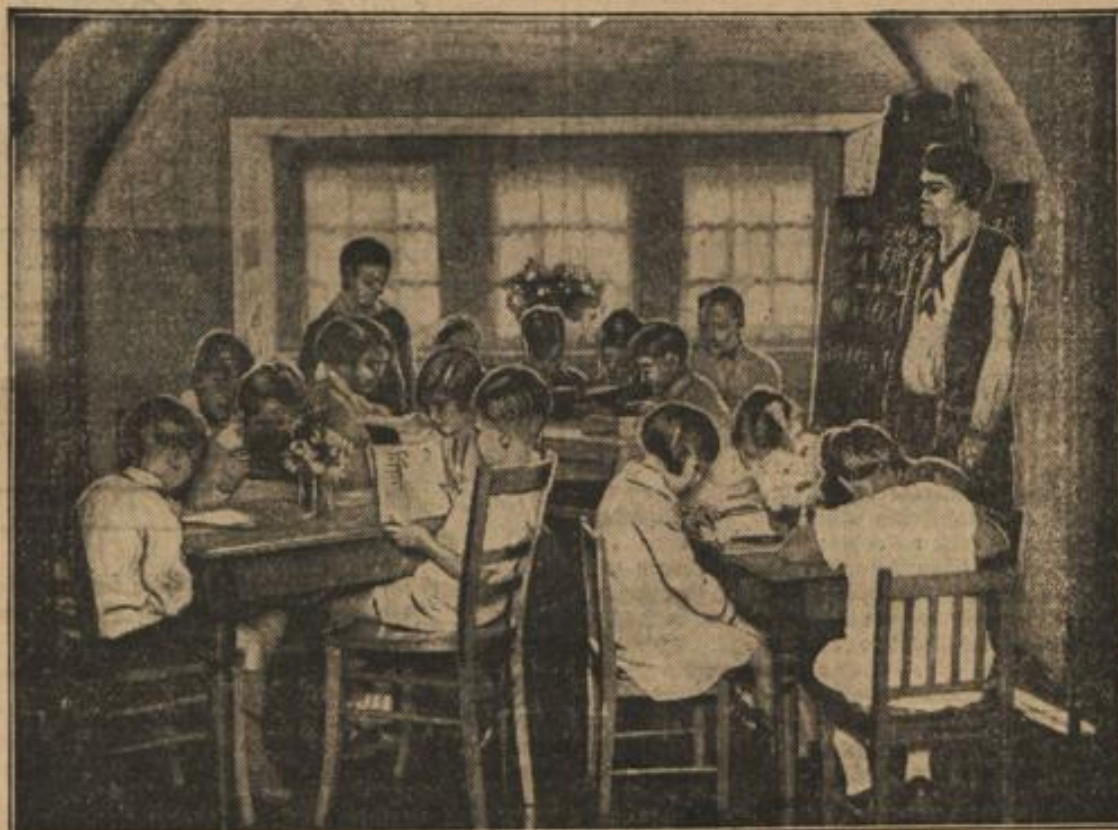
und die Diktatur der Regierung als herrschendes Staatssystem erklären. Mussolini zeigte nun auf einmal viel mehr diplomatisches Geschick als Rossi. Er ließ die Monarchie, den Senat und das Parlament einflußlos bestehen und Persönlichkeiten, die ihn zu sinnlosen Gewaltstreichen drängen wollten, sich über auf ungefährliche Ehrenposten ab. Rossi wurde Presseschef des Ministerpräsidenten. Das war kein Posten nach Rossis Wunsch. Er hatte selbst Minister oder wenigstens Präfekt in Mailand werden wollen. Er merkte sehr gut, daß Mussolini ihn auf „ehrenvolle Weise“ kaltgestellt hatte. Er begann gegen den Duce zu intrigieren. Es wurde bekannt, daß

Matteotti

in einer Kammerrede die Technik der faschistischen Mordorganisationen an den Tag bringen wollte. In dieser Rede sollte auch die Ausdehnung der faschistischen Spindelorganisationen nach Frankreich, Deutschland, England und der Schweiz besprochen werden. Diese Rede benutzte Rossi, um den „grande Duce“ reinzulegen. Er drang — in seiner Denkschrift hat er das gestanden — auf die Ermordung Matteottis und Mussolini ging darauf ein. Das Entsetzen über den Mord an dem sozialistischen Führer war gewaltiger als der Faschistenchef geglaubt hatte. Vor allem hatte Mussolini nicht gedacht, daß die Entrüstung über diese Mordtat sogar die Zurückhaltung der ausländischen Staatsleiter sprengen würde. Macdonald erhob im Unterhause unter dem Vorwand aller Abgeordneten Protest gegen dieses „Bubenstück“ und er ließ, von der Presse Englands gedrängt, Mussolini wissen, daß seine schon angekündigte Reise zur Londoner Finanzkonferenz im „ganzen Lande höchst unerwünscht“ sei. Vandervelde sprach im belgischen Parlament von einem „scheußlichen Verbrechen, das gar eng mit dem herrschenden System zusammenhänge“. Mussolini sah ein, daß er dieser Erregung Zugeständnisse machen mußte. Er

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## Amerikanische Schule in Berlin.



Die amerikanische Kolonie in Berlin hat in den Räumen der amerikanischen Kirche eine Schule für die Kinder der in Berlin lebenden amerikanischen Familien eingerichtet. Die Schule wurde am 10. September eröffnet.

## Der D-Zug-Mörder festgestellt.

Ein schwer vorbestrafter Verbrecher.

Den Bemühungen der Landeskriminalpolizei Hamburg ist es gelungen, festzustellen, wer den Direktor Nordmann im Gilzug Hamburg-Bremen ermordet und aus dem Zuge geworfen hat: es handelt sich um einen 30jährigen Emil Hop aus Lindau im Kreise Pöln, der sich bei Verwandten in Harburg aufhielt.

Hop wohnte schon mehrere Wochen in Harburg, hat sich aber trotz verschiedener Aufforderungen durch seine Verwandten immer gesträubt, seine polizeiliche Anmeldung vorzunehmen. Wahrscheinlich lag dies daran, weil er eine Begegnung mit der Polizei zu fürchten hatte. Tagelang blieb er von Hause fern, um dann, wenn er zurückkam, von geheimnisvollen Geschäften zu erzählen, die er inzwischen gemacht habe. Erst jüngst brachte er von diesen „Geschäftsausflügen“ eine Brillantuhr und mehrere Brillantringe mit. Am Freitag ist er wieder abgereist, um am Dienstag mit völlig beschmutztem Anzug zurückzukommen.

Hop ist den Strafbehörden seit langem bekannt, er ist wegen Raubes und schweren Diebstahls sowie verschiedener Hochstapeleien mehrfach auch mit Zuchthaus vorbestraft. Bei seinen Hochstapeleien bediente er sich eines romantischen Fürstentitels. Die Personal-

beschreibung des Hamburger Zeugen stimmt auf ihn ganz genau: Hop hat in der Tat bei seiner Abreise aus Hamburg einen grünen Codenpaleto, eine braune Mütze und braune Schuhe getragen. Man hat in Erfahrung gebracht, daß sich in seinem Besitz ein von einer Münchener Behörde ausgestellter Paß auf den Namen „William Müller, Buchhalter“ befindet. Nach seinen Identitätskarten, die von seinen früheren Strafen her im Besitz der Behörden sind, ist Hop 1,70 Meter groß und auffallend schlank.

Der Mörder spricht reines Hochdeutsch und beherrscht außerdem die holländische, englische und russische Sprache.

Hop bot seinen Verwandten am Dienstag Zigarren aus einer braunen Zigarrentasche an. Die Beschreibung der Zigarrentasche des Direktors Nordmann stimmt mit der Beschreibung dieser Tasche überein. Außerdem besitzt Hop einen Rädler-Koffer, der die Zeichen M. St. trägt und wahrscheinlich auch gestohlenes Gut ist. Hop hat seine blutbesetzte Kleidung in Harburg gewechselt. Er trägt jetzt einen braunen Sportanzug mit verschiedenenartigen Längsstreifen, dazu eine Knickerbockerhose und eine hellbraune Mütze. Sein Hauptbetätigungsgebiet lag in Hamburg, Lübeck und Köln. Man hält es aber nicht für ausgeschlossen, daß er sich nach Berlin gewandt hat.

Bei seinen Sprachkenntnissen pflegt er sich als Ausländer auszugeben.

Mitteilungen zu seiner Ergreifung erbittet die Mordinspektion A im Berliner Polizeipräsidium. Weiterhin wird noch bekannt, daß Hop u. a. auch den Trick verfolgt, Bilder bekannter Meister zu kopieren und dann als Original zu verkaufen.

## Vor der Einigung in Genf? Riesenbankrott in Bautzen.

Berichte 2. Seite.

# Mussolini und Roffi.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

war auf Roffi, als er den Schaden erkannte, äußerst erbittert. Er beschloß, ihn zu opfern. Zunächst jagte er ihn Small und Fall davon. Der neue Presschef mußte verkünden, daß

alle Mitschuldigen, auch Roffi,

wenn er zu ihnen gehöre, die „ganz strenge der Befehle“ fühlen werden. Selbstverständlich wurde er nicht gleich verhaftet. Barmherzig versprach sich Mussolini von der Abwimmlung Roffis und einiger anderer Komplizen eine rasche Beruhigung im Land und Ausland. Es war nicht so. Die Erregung wuchs. Da erteilte die Regierung Roffi den Rat, sich selbst dem Untersuchungsrichter zu stellen. Am Morgen des 27. Juni 1924 gab es vor dem Gefängnis regina coeli (Himmelskönigin) in Rom ein Theater. Roffi

kam im Auto

mit mehreren Journalisten an. Alle auswärtigen Korrespondenten waren informiert, daß er sich dem Untersuchungsrichter stellen würde. Bevor er hinter dem großen Eingangstor verschwand, hielt er eine kurze „patriotische“ Rede.

Man fragte sich, was Roffi seit der Zeit seiner Verabschiedung getan hatte. Nach einigen Monaten kam es an den Tag. Er hatte eine Denkschrift verfaßt, hatte die

Rolle Mussolinis bei allen Unruhen gegen bedeutendere politische Italiens dargestellt.

hatte den Diktator als Anstifter und Begünstiger und billigenden Mitwisser der Gewalttätigkeiten gegen Amendola, Ritti, Don Sturzo usw. entlarvt und diese Denkschrift den Oppositionsblättern übergeben. Zwischen Weihnachten und Neujahr 1924 mußte der „Mondo“, ein liberales Blatt, die günstige Stunde aus. Die Krise im Faschismus erreichte durch die Publikation der Roffischen Denkschrift ihren Höhepunkt, aber gestieg hat Mussolini. Er hat auch gegen Roffi endgültig gesiegt. Roffi entschloß sich ins Ausland. Er hatte das Theater immer gut verstanden. Auf ein Ainoschuldstück der Intrigantentippe in Rom fiel er herein. Er hat offenbar in Paris, obwohl er selbst die ausländischen Spionageorganisationen mitgeschaffen hatte, gar nicht gemerkt, wie er bespielt wurde. Er muß sich eingebildet haben, ohne belauert und aufspiert zu werden, nach der Schweiz gehen zu können. Und dann wurde er geradezu nalt. Er ließ sich in ein Liebesabenteuer ein und schied, abgelenkt gegen diese Methoden der Verquickung von Politik und Vorstadtbühne, wirklich keine Ahnung zu haben, daß

die „Erfolgreiche“ eine Spionin

war. Er wurde über die Schweizer Grenze verschleppt. Aus dieser Komödie wird der Staatsgerichtshof seinen Fall wieder auf das Niveau der Tragödie heben und dann kann er ein Bital aus Hamlet mit allem Grund auf sich anwenden: „Mich fällt gerodeterweise mein Verrat.“  
Dr. Bruno Wittmann.

## Verfrühter Optimismus.

Pariser Hoffnungen.

Paris, 14. September. (Eigenbericht.)

Für die Pariser Presse, die heute im schönsten Optimismus schwimmt, ist die Einigung über die Rheinlandräumung und die Revision des Dawes-Planes sozusagen schon eine vollendete Tatsache. Nach übereinstimmender Darstellung der großen offiziellen inspirierten Blätter soll sich diese Einigung, nach dem der Reichskanzler sich bereit erklärt hat, gleichzeitig parallel zur Rheinlandfrage auch die Reparationsfrage verhandeln zu lassen, und die Festlegung der näheren Einzelheiten einer Sachverständigenkommission zu übertragen, wie folgt vollziehen:

Die Endsumme der deutschen Reparationsverpflichtungen wird endgültig festgesetzt, und zwar mit einer beträchtlichen Ermäßigung, daß sich wahrscheinlich auch die normale Unzulässigkeit, die heute 2,5 Milliarden beträgt, ebenfalls beträchtlich vermindert. Gleichzeitig wird Deutschland eine neue Herabsetzung versprochen für den Fall, daß die Vereinigten Staaten einer Gesamtliquidierung des Kriegsschuldenproblems zustimmen. Deutschland verpflichtet sich aber, einen Teil der Dawes-Obligationen sofort zu mobilisieren, und zwar vorläufig nur auf europäischen Geldmärkten. Gleichzeitig stimmt Deutschland der Einrichtung einer doppelseitigen Kontrolle am Rhein und an der deutsch-französischen Grenze zu. Zu diesem Zweck wird ein besonderes ständiges Komitee gebildet, das den Namen „Konstatierungs- und Beröhnungs-Komitee“ tragen soll. Die Kontrollbefugnis dieses Komitees erstreckt sich auch auf französisches Gebiet. Sobald nun die Sachverständigen, die Anfang Oktober in Paris zusammentreten, die Einigung in allen technischen Einzelheiten festgestellt haben, räumt Frankreich die zweite Zone im Rheinland und gibt gleichzeitig das feierliche Versprechen ab, die dritte Zone zu räumen, sobald der von den Sachverständigen ausgearbeitete Einigungsplan von allen Beteiligten angenommen worden ist. Sauerwein im „Matin“ und Berlioz im „Echo de Paris“ stellen beide ausdrücklich fest, daß außer der Heberwahrung im Rheinland keinerlei weitere Sicherheitsgarantien zugunsten von Polen oder der Tschechoslowakei gefordert würden. Briand wird in heutigen Ministerrat über seine Genfer Verhandlungen Bericht erstatten und die Pariser Presse erwartet, daß das Kabinett gegen die in Genf in Aussicht genommene Einigung keinerlei Protest erheben wird.

## Die übliche Meldung aus Bayern:

Es knappt nicht bei der Eisenbahn!

Augsburg, 14. September.

Die Reichsbahndirektion Augsburg stellt mit: Gestern nachmittag gegen 3 Uhr rief der Güterzug 7506 bei der Ausfahrt aus Neu-Ulm in der Kurve vor der Donaubrücke ab. Infolge ungenügender Verhängung der beteiligten Dienststellen wurde der nachfolgende Stuttgarter Schnellzug in Neu-Ulm abgelassen, in der irtigen Annahme, daß sich der abgerollene Schlupf des Güterzuges bereits in Ulm befinde. Der D-Zug 60 konnte durch Haltsignale rechtzeitig gestoppt werden, so daß ein Kollision nicht erfolgte. Er wurde nach Neu-Ulm zurückgebracht und konnte mit einer Verspätung von 18 Minuten seine Fahrt fortsetzen.

Geistreicherweise ist in diesem Falle größeres Unheil verhütet worden. Aber wiederum erhellt, daß es bei der Reichsbahn und namentlich in Bayern überaus schlecht aussieht. Was heißt, in gemeinverständlichem Deutsch übersetzt: „Infolge ungenügender Verhängung der beteiligten Dienststellen?“ Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die sich häufenden Unglücksfälle bei der Reichsbahn auf den Abbau des Personals zurückzuführen sind. Der neue Fall beweist dies wiederum. Ueberarbeitung der Beamten und Angestellten verursacht un-

# Wifinger als Prügelhelden.

„Wir werden es immer wieder machen.“

Kiel, 15. September. (Eigenbericht.)

Die Organisation Wifing wurde bekanntlich durch Erlass des preussischen Innenministers vom Jahre 1926 aufgelöst. Eine ganze Reihe von Wifinggruppen hat sich allerdings gar nicht um diese Auflösung gekümmert. Diese Gruppen kamen weiterhin zusammen, wechselten vielleicht nur den Namen. Im Mai dieses Jahres wurden durch die politische Polizei eine Reihe von Ortsgruppen aufgelöst. So in Rassel, Berlin und Kiel. Die in diesen Ortsgruppen erfahren Mitglieder werden sich demnächst wegen Geheimbündelei zu verantworten haben.

Einen kleinen Vorprozess gab es jetzt vor dem Ferien-schöffengericht I in Kiel. Angeklagt waren vier Mitglieder des Bundes „Sturmjahre“ wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung. Die vier Wifinger haben am Abend des 26. Mai 1928 ein Mitglied des „Wifing“ in eine einsame Gegend hinausgelockt, sind hier über ihn hergefallen und haben ihn mit einer Hundepelle verprügelt. Den verprügelten Kameraden haben sie dann bis in die Nähe der Straßenbahnstation geschleppt, haben ihm Fahrgeld in die Tasche gesteckt und haben ihn dann liegen lassen. Der Verprügelte hat drei Wochen lang zum Arzt müssen und hat noch heute an den Folgen der „Feme“ zu leiden. Er ist der Feme verfallen, weil er angeblich den Wifingbund „Sturmjahre“ an die Kieler politische Polizei verraten haben soll. Er selbst bestreitet das energisch.

Führer des Feme-Kommandos war ein 28-jähriger Student der Rechtswissenschaft Hans Kobelinski. Weitere Beteiligten sind: ein 25-jähriger Bankbeamter, ein 19-jähriger Schlosserlehrling und ein 19-jähriger Handlungsgehilfe, alles noch große Wildgesehler, denen kaum der erste Haum um die Lippen sproßt. Kobelinski ist auch der Sprecher vor Gericht. Die anderen drei machen bedingungslos keine Aussagen zu den ihrigen. Kobelinski erklärt: „Wir sind nach der Auflösung des Wifingbundes zusammengelieben und haben den unserm Führer Ehrhardt geleisteten Eid gehalten.“ — Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts, der nur Geldstrafen in Höhe von 200 bis 300 Mark beantragte, erklärte Kobelinski:

„Wir wollen nicht, daß man uns unsere Jugend als Milderungsgrund anrechnet. Wir haben uns das, was wir taten, tollkühn überlegt und werden es immer wieder machen.“

Die beiden Wildgesehler wurden dann aber doch noch um einen Schein bleicher, als das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts hinausging und auf Gefängnisstrafen erkannte. Kobelinski als der Älteste und der geistige Führer erhielt zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis und die anderen drei Angeklagten je zwei Monate Gefängnis.

Die ihnen gegen eine Geldbuße gewährte bedingte Bewährungsfrist wird ihnen hoffentlich für die nächsten drei Jahre die Lust an ihrer Hundepelle selbstjustiz nehmen.

## Hilfreiche Konkurrenz.

(Nicht nur von Pied-Münzenberg sondern auch von dem Rufferschen deutsch-nationalen Arbeiterbund wird Geld zum Volksentscheid gesammelt.)



„Darf ich um eine kleine Gabe für den Volksentscheid bitten?“ „Bedauere, eben war Ihr Kollege mit derselben Bitte hier.“

genügende Verhängung der beteiligten Dienststellen“. Wann denkt Herr Generaldirektor Dr. Dörpmüller in seinem Betriebe jenes Maß der Sicherheit herbeizuführen, auf das der Reisende Anspruch hat?

Unwillkürlich denkt man auch dieses Mal an das Wort des Reichsbahnrats Billi vom Betriebsamt München I: „Wer nur seine Vorschriften befolgt, treibt zur Sabotage und wird bestraft.“ Heberarbeit wird verlangt, und die Folgen sind, wenn es gut geht, Zwischenfälle, wenn es nicht gut geht, Katastrophen, wie wir sie namentlich im letzten Jahre nur allzuoft erleben mußten.

## Budgetrecht und Volksvertretung.

Referat des preussischen Finanzministers.

Salzburg, 14. September.

Der Deutsche Juristentag verhandelte am Freitag in seiner wirtschafts- und finanzrechtlichen Abteilung die Frage, ob es sich im Interesse einer gesunden Finanzwirtschaft empfiehlt, die bestehenden Grundzüge über die Bewilligung der Einnahmen und Ausgaben für die Haushalte des Reiches und der Länder zu ändern. Der erste Referent, der preussische Finanzminister Dr. Hüpler-Wilhoff, wies darauf hin, daß eine sparsame Wirtschaftsführung im Reich und in den Ländern noch auf Jahre hinaus notwendig sei, da mit einer weiteren Steigerung der Einnahmen nicht gerechnet werden könne, wohl aber der Ausgaben. Es sei deshalb notwendig, alle Maßnahmen zu treffen, die eine sparsame Wirtschaftsführung gewährleisten, das heißt einerseits die Regierung unter eine scharfe Kontrolle des Parlaments zu stellen, auf der anderen Seite der Regierung die Möglichkeit zu geben, das Parlament von überflüssigen Ausgaben abzuhalten. Der Referent stellte eine Anzahl von Vorschlägen auf, deren erster betont, daß das Budgetrecht des Parlaments durch Einführung der parlamentarischen Regierungsform keineswegs überflüssig geworden ist. Die weiteren Vorschläge befassen sich mit der praktischen Durchführung des in dem Referat geäußerten Grundgedankens der gegenseitigen Sparamtskontrolle von Parlament und Regierung.

## Das Brot wird billiger — in München.

In München ist am Freitag eine Brotpreisberichtigung eingetreten. Die Vereinigung der Bäckmeister Münchens hat infolge der billigeren Mehlpreise den Preis für das Pfund Weiß- und Schwarzbrot um je einen Pfennig herabgesetzt, während das Gewicht der Semmel erhöht wird.

## Ein Riesenbankrott in Bauen.

Ueber 7 Millionen Schulden. — Selbstmord des Direktors.

Leipzig, 14. September.

Wie aus Bauen berichtet wird, ist die seit 120 Jahren bestehende Metallhütten- und Walzwerk-Gesellschaft C. G. Ziegen-Eidam in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Allen Anschein nach sind seit langer Zeit Fälschungen der Bilanzen vorgenommen worden. Der eine der Inhaber hat Selbstmord verübt. Zahlreiche Banken, darunter die Deutsche Bank, Dresdner Bank, die Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Gebrüder Unhold und die Commerz-Bank sind die Hauptgläubiger. Außerdem ist eine große Anzahl Metallhandelsfirmen in Mitleidenschaft gezogen. Ferner sollen noch Aufwertungsansprüche von Verwandten bestehen. Die Gesamtverbindlichkeiten belaufen sich auf etwa 7 1/2 Millionen Mark, denen ungefähr 3 Millionen Mark an Kassenständen und Warenvorräten gegenüberstehen. Zurzeit befinden sich die Vertreter der beteiligten Banken in Bauen, um die Verhältnisse eingehend zu prüfen.

## Der große Banderolenbetrug.

Das Ergebnis der Untersuchung.

Die Untersuchung über den großen Betrug mit gefälschten Zigarettenbänderolen, der zu Beginn des vergangenen Jahres aufsehenerregend, hat in den letzten Tagen zu einem neuen Ergebnis geführt.

Der Zigarettenfabrikant Erich Küttner in Berlin, der als einer der Hauptbeteiligten dieser Affäre galt, war im Frühjahr 1927 festgenommen, gegen Stellung einer Kaution entlassen und gefesselt. Er ist von der Kriminalpolizei in Posen erneut verhaftet worden.

Zu Beginn des vorigen Jahres wurde Deutschland mit gefälschten Zigarettenbänderolen überschwemmt. Zur gleichen Zeit wurde ein großer Betrug am Hauptzollamt Nord in Berlin verübt. Es erschien dort ein Mitglied der Fälscherbande, das ein Banderolenbestellbuch der Zigarettenfabrik Phänomen vorlegte. Der Name des Inhabers der Fabrik war gefälscht. Der Schwindler erhielt für etwa 30 000 Mark Bänderolen ausgehändigt. Die Ermittlungen der Polizei führten zu dem Ergebnis, daß Küttner auch der Hauptbeteiligte bei dem Schwindelmandat am Hauptzollamt Nord war.

Nachdem Küttner unter Verzicht auf seine Kaution geflüchtet war, wurde im Verlauf eingehender Ermittlungen festgestellt, daß er sich in Posen aufhielt. Er hatte sich dort unter seinem ursprünglichen Namen Erich Küttner aufgehalten und war durch diesen Namenswechsel der Aufmerksamkeit der polnischen Behörden entgangen.

## Das 23. Saiger Todesopfer.

Trauerfeiern für die Opfer.

In dem Krankenhaus auf dem Gelben Berge in Brünn ist der bei der Eisenbahnkatastrophe in Saig verunglückte Otto Pfaff, Monieur aus Eppendorf in Sachsen, seinen Verletzungen erlegen. Das Befinden der schwerverletzten Frau Otte ist sehr ernst; man befürchtet, daß sie die Nacht nicht mehr überleben wird.

In dem schwarz dropten Bahnhof von Saig fand am Donnerstag die kirchliche Einsegnung von elf Opfern der Eisenbahnkatastrophe statt. Das Eisenbahnministerium und die Direktion der Staatsbahn in Brünn hatten an den Särgen Blumenspenden niederlegen lassen. Im Verlauf der Feier ergriffen u. a. der Sektionschef des Eisenbahnministeriums Rabes und Regierungsrat Pechacel das Wort. Regierungsrat Pechacel erklärte, daß die Bahnerwaltung bemüht sein werde, alles zu tun, um zur Vinderung der schweren und schmerzlichen Folgen der Katastrophe beizutragen.

## Oppositionsterror in Litauen.

Sozialisten verhaftet.

Warschau, 14. September.

Aus Litauen werden scharfe Maßnahmen der Regierung gegen die Oppositionsparteien gemeldet. In Rowno sollen 40 Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, darunter mehrere Abgeordnete, verhaftet worden sein.

In der polnischen Automobilfabrik Skoda bei Warschau sind sämtliche 500 Arbeiter in Streik getreten, um die Wiedereinstellung von 9 unrechtmäßig entlassenen Arbeitern zu erzwingen.

Schluss der badischen Landtagsession. Der badische Landtag führte heute vormittag die Beratung über die Vorlage zum Ausbau des Kraftwerks am Schlussee zu Ende und stimmte mit 51 gegen 9 Stimmen für die Regierungsvorlage. Die Session des Landtages wurde darauf geschlossen.

## Das Eiserne Kreuz ... und seine Entwürdigung.

Die Deutschnationalen haben entdeckt, daß auf der Presse das Eiserne Kreuz „entwürdigt“ worden sei. Diemell nämlich unsere „Aheinsche Zeitung“ ihren Kampf gegen die Militärzensur auf der Ausstellung unter dem Emblem des Eisernen Kreuzes zeigt und darunter die Worte „Aus großer Zeit“ mit Anführungsstrichen gesetzt hat.

Die Deutschnationalen leiden an ihrer gewohnten Gedächtnisschwäche. Die Entwürdigung des Eisernen Kreuzes ist viel früher erfolgt, nämlich im Kriege, als diese angeblide Tapferkeitsauszeichnung vorwiegend an Stabsoffiziere, Ciappenhengste, Offiziersburtschen usw. rein nach Günst und Willkür, ausgeteilt wurde. Während des Krieges haben die Deutschnationalen selber diese Zu-



„Flötenbläser“ im botanischen Garten

Unser Bild zeigt den „Flötenbläser“, einen der im sogenannten italienischen Garten aufgestellten neuen Trinkbrunnen nach dem Entwurf von Prof. Constantin Starck.

stände anerkannt. Hat doch der Abgeordnete Mumm im Mai 1917 als Reichstagsabgeordneter gefordert, man solle das vor dem Feinde erworbene E. K. durch Schwert er besonders kenntlich machen, damit seine Inhaber von denen unterschieden werden können, die ohne Frontleistung das E. K. erworben hätten. Herr Mumm wäre wohl zu dieser Forderung kaum gelangt, wenn ihm nicht wie jedem anderen bekannt gewesen wäre, daß massenweise Leute mit dem E. K. dekoriert wurden, die die Front überhaupt nicht gesehen oder nur einmal zum Zwecke der Ordensverleihung den berühmten Kreuzzug an die Front gemacht hatten. Durch diese Verleihungspraxis ist das Eiserne Kreuz längst so entwürdigt und entwertet worden, daß es selbst für zahlreiche Anhänger rechtsgerichteter Kreise in der öffentlichen Meinung keine Rolle mehr spielt.

## Die Hausdurchsuchungen in Görlich. Sprengstoffe nur an einer Stelle gefunden.

Görlich, 14. September.

Zu den gestern von der hiesigen Kriminalpolizei bei Mitgliedern der Kommunistischen Partei vorgenommenen Hausdurchsuchungen wird ergänzend mitgeteilt, daß außer bei Dengler bei keinem anderen Mitglied der Partei Sprengstoffe gefunden wurden. Ingesamt wurden beschlagnahmt: 28 Doppeladungen Dynamit, 4 Giftgasbomben (sogenanntes flüssiges Gas in Flaschen), 12 Sprengkapseln mit dazu gehörigen Zündschnüren und ferner eine große Menge Infanteriemunition. Eine weiter erfolgte Verhaftung konnte nicht aufrechterhalten werden, so daß nur Dengler wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz in Haft bleibt.

## Reichswehrkapelle und Schwarzweißrot.

Von einem Leser wird uns geschrieben: Zu Ihrer Notiz in Nr. 430 „Reichswehrkapelle und Schwarzweißrot“ möchte ich Ihnen einen weiteren Beitrag liefern. Am Freitag, dem 24. August, spielte die Bataillionskapelle eines pommerischen Schulinfanterieregiments (welches weiß ich nicht mehr zu sagen) am Abend im Saale des Kurhauses Gdhrren auf Rügen, in dessen Garten eine große schwarzweißrote Fahne wehte. Am Sonnabend früh fuhr diese selbe Kapelle mit einem Dampfer der Söhniger Dampfergesellschaft in Richtung Sellin-Binz zum Bandungssteg in Gdhrren ab, nicht ohne dem versammelten Publikum vom hinteren Deck des Dampfers aus das Lied „Stolz weht die Flagge schwarzweißrot.“ vorzuspielen. Bielleicht interessiert sich der Reichswehrminister auch für diesen Fall!

Strafverurteilung eifriger Lehrer. Eine Reihe von Lehrern in eifrigeren Gemeinden, in denen bei den Wahlen ein autonomistischer Kandidat eine Mehrheit erhielt, wurde ohne Angaben von Gründen verurteilt. Die Strafverurteilungen wurden auf die politische Haltung dieser Lehrer zurückgeführt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Zeitweise neblig, sonst trocken und ziemlich heiter, aber noch ziemlich kühl. Für Deutschland: Biesach Morgennebel, aber sonst trocken und nur im Süden stärker bewölkt, überall ziemlich kühl.

# Arbeiterchorplatten.

Vom Sängerefest in Hannover.

Die „Homocord“-Produktion (Homophon Company G. m. b. H.), der wir eine größere Anzahl gelungener Arbeiterchorplatten danken, bringt jetzt eine neue Serie, hergestellt gelegentlich des Arbeiter-Sänger-Bundesfestes in Hannover, auf den Markt. Der besondere Reiz dieser Aufnahmen und ihr Wert beruht eben auf dieser Tatsache: sie sind, ähnlich wie photographische Momentaufnahmen, ein Stück lebendige Berichterstattung, dokumentarisch festgehaltene Wirklichkeit; und eine Wirklichkeit, die uns angeht und interessiert. Selbstverständlich aber, wir müssen auch die Mängel eines Verfahrens mit im Kauf nehmen, bei dem das Leben eingefangen wird, wie sich's im Augenblick bietet; nicht vorförslich und sorgfältig präpariert, wie wir es sonst von der Platte gewöhnt sind.

Wir hören den Reichstagspräsidenten Löbe, wie er, mitten auf dem großen freien Platz des Stadions auf erhöhter Estrade stand, ungeschützt bei strömendem Regen, und die Zehntausende von Arbeiter-Sängergenossen in einer herzlichen Ansprache begrüßte. Es ist nur ein Teil der Rede, den die Platte wiedergibt, abbrechend mitten im Satz, weil es nicht möglich war, die Spindel länger laufen zu lassen. Klar und deutlich vernehmen wir jedes Wort — ja, um ganz genau zu sein: wir hören jedes zweimal, es ist die Schwingung des Lautsprechers; dazu als leiser Untergrund das Wogen einer riesigen Menschenmenge. Zugleich mit dem akustischen wird das optische Erinnerungsbild jenes Sonntag-Vormittags lebendig, die Erinnerung an eine schöne, imposante Kundgebung der festlich versammelten Arbeiterschaft.

Sehr gut gelungen sind die Aufnahmen vom Massenchor-Konzert im Stadion: „Morgenrot“, gesungen von den gemischten Chören unter Walter Hänel's, „Lord Folsen“ von den Männerchören unter Paul Michaels Leitung. Aber stärkster künstlerischer Gewinn ist wohl Erwin Lendvai's dem DWSB. gewidmeter „Wahlspruch der Menschheit“ (Gedicht von Georg Herwegh), eine ausgezeichnete Leistung des Sängerkorps Hannover-Linden

unter seinem Dirigenten Görg Bekedorf, den drehrenden Applaus rechtfertigend, in dem die Platte, Wirklichkeitstreu und effektiv, ausklingt. Auch in kleineren Stücken (von Schumann und Lendvai) ist die Sängerschaft Hannover wirksam vertreten. Zwei Chorlieder von Brahms — „Barcarole“ und „Der Bräutigam“ — vom Mädchenchor der Gruppe Eisenach hübsch gesungen, leiden ein wenig, wie es scheint, unter der Ungunst der Aufnahmebedingungen, alles kommt etwas unbestimmt und unpräzise. Und beim Kinderchor Dessau, der es als reisende Konzertspezialität schon zu einiger Berühmtheit gebracht hat, fällt der allzu flache Klang nicht zum Vorteil auf; doch von der herben Frische der Kinderstimmen, die ihren menschlichen und ihren ästhetischen Reiz ausmacht, ist nicht viel zu spüren. Schuld der Aufnahme ohne Zweifel; doch darum kein Vorwurf gegen die Aufnahmeleitung: wir dürfen von einem Momentbild nicht verlangen, daß es zugleich ein materielles Kunstwerk sei.

Besser getroffen hat es — aber eigentlich, besser getroffen ist in ihren Darbietungen die Gruppe Hildesheim; lustige und ernste Jugendlieder, drei- und vierstimmig, mit sympathischem Ton schlicht und fauber gesungen, ein freundlicher, kleiner Auschnitt aus dem Lebensbild der „Ruffantengilde“, in dem ein neues, freies Lebensgefühl musikalische Form gewinnt. Zu erwähnen sind endlich noch die Männerchöre der Gruppe Frankfurt a. M., die in zwei Volksliedern mit Sopran (Rio Sinker) von Osthegraden Anerkennenswertes geben, und, nicht zuletzt, der ausgezeichnete Volkschor Solingen, von dem wir freilich in Hannover Vollkommeneres gehört haben als die Wiedergabe von Scherzens „Kriegsdienstmarsch“, in dem er fühlbar „stinkt“, und „Ich bin des Schwert“, in dem er den Ton „treibt“, aber eine durchaus einwandfreie Leistung: J. F. Reichardt's „Die Arbeit“.

Als Erinnerung an das Fest in Hannover werden diese Platten denen, die dabei waren, willkommen sein; als Dokumentensammlung behalten sie historischen Wert. Klaus Pringsheim.

## Für das proletarische Zeittheater Kundgebung in den Sophienkälen.

Der Werbeauschuh für die Sonderabteilungen der Volksbühne veranstaltete gestern Abend in den Sophienkälen eine Kundgebung für das proletarische Zeittheater, die hauptsächlich durch die Schließung der Piscator-Bühne begründet war.

Als erster Redner sprach Hans W. Fischer, der ungefahr folgendes ausführte. Würde der Spielplan der Volksbühne allein proletarische Stücke enthalten, so wäre damit der Ruin dieses Theaters erreicht, denn wir leben leider noch nicht in einem reinen proletarischen Zeitalter, und insoweit muß sich die Organisation der Volksbühne auch auf andere Gesellschaftsschichten stützen. Die Gründung von Sonderabteilungen bedeutete daher eine glückliche Lösung, die Piscator-Bühne war gewissermaßen ein Ventil. Deshalb befindet sich die künstlerische Leitung der Volksbühne augenblicklich in bezug auf die Repertoiregestaltung in schwieriger Lage, da ein Teil der Abonnenten ein Piscator-Programm ablehnen würde. Es ist darum notwendig, daß die Sonderabteilung stark genug ist, um die Vorstellungen ihrer Stücke zu füllen. 12.000 Mitglieder könnten sieben ausverkaufte Vorstellungen garantieren. Mit drei oder vier Aufführungen würde außerdem die Sonderabteilung maßgebenden Einfluß auf den Spielplan gewinnen. Vor allem müßte sie aber das kommende, proletarische Theater vorbereiten helfen. Es gibt wenig Kunstwerke, die in formaler und gedanklicher Beziehung als proletarisch bezeichnet werden könnten. Selbst Piscator hat nur drei Stücke aufgeführt, die enger dem proletarischen Ideal entsprechen: Tolers „Hoppla, wir leben“, Mühlams „Judas“ und Sinclairs „Singende Geliebte“.

Dann sprach Ernst Loller. Er betonte, daß ein Austritt aus der Volksbühne Wahnsinn sei, und untersuchte darauf die Gründe von Piscators Zusammenbruch. Zwei Momenten seien auszuheben: gewesen: die Finanzierung des Unternehmens durch Bürgerliche und die Undankbarkeit des Berliner Publikums, das einen Mann sofort fallen läßt, wenn er nicht alle auf das höchste gespannten Erwartungen erfüllt. Notwendig sei es, daß Piscator noch in dieser Spielzeit an der Volksbühne inszeniert.

Der ausgezeichnete Sprech- und Bewegungschor der Volksbühne sprach Stücke von Loller, Schöniant und Joh. Karl Vogt las einen Essay von Friedrich Wolff.

## Luciano, „Der Unüberwindliche“. Primus-Pastor.

Frauen hängen an dünnen Lössen über schaurigen Abgründen. Kilometer werden mit Grazie und Virtuosität überflogen. Ein Dugend Stils zeigt wohlgeformte Beine. In der Zirkustuppe gesehen unerhörte Entfesselungskünste, und auf einem unwahrscheinlich schmalen Felsen führen Albertini und Paul Henckels Ringkämpfe auf Tod und Leben vor. Was will man noch mehr, wenn man dazu in Betracht zieht, daß der unüberwindliche Luciano diesmal als Entfesselungs- und Trapezkünstler auftritt, in den Verdacht des Verbrechens hineinschleudert, die Polizei düpiert und am Schluß die wahren Gesehsübertritter auf Rollstühle gefangen nimmt. Ein wenig Liebe und ein wenig mondänes Parfum außerdem als Zugabe.

Es ist immer dieselbe Formel, und Albertini parliert sie nur sehr vorsichtig, indem er einmal als beschäftigungsloser junger Mann, ein andermal als Artist oder Hochspringer auftritt. Doch dieser Berufswechsel ändert nichts an der Tatsache, daß er ein scharmanter Künstler bleibt, ein lächelnder, lebenswürdiger Held, wie ihn sich kleine Mädchen erträumen, ein Schützer bürgerlicher Anständigkeit. Diese lächelnde, spielerische Beidseitigkeit und eine Ahnung von Selbstironie des Helden lassen belnabe vergessen, daß „Der Unüberwindliche“ schon auffällig nach der Schablone gearbeitet worden ist und darum stellenweise zu langweilen anfängt. F. S.

## „Die Frau auf der Folter.“ Marmorhaus.

Das Manuskript ist erbärmlich schlecht, aber ein Regisseur wie Robert Wiene hätte es nicht in so heillosen Riich ausarten lassen dürfen. Gar zu läppisch erzählt er die Geschichte der lebenslustigen jungen Frau, die einen vielbeschäftigten englischen Parlamentarier geheiratet hat. Sie stirbt, man intrigiert gegen sie, und es wäre beinahe zur Ehescheidung gekommen. Zum Schluß setzt die

Verführung ein und man hat das „angenehme“ Gefühl, wenn der Chemann zufällig im Parlament eine Rede hält und Madame darum allein zum Hunderennen gehen muß, ist der Großtrach wieder da.

Robert Wiene legte offenbar Wert auf ein verinnerlichtes Spiel; doch zwang er die Darsteller nicht zum Spielen, sondern ließ sie nur regungslos in der Szene stehen. Wenn Wiene diesen Weg weitergeht, bringt er nächstens das Zeichnen eines Briefes noch in Zeitlupenaufnahme. Er läßt die Schauspieler aufmarschieren wie bei einer Rekrutenmusterung, es ist keine Bewegung drin, Szene auf Szene ist mit Brustbildphotographien angefüllt.

Lily Damita — nachgerade verliert man den Glauben an ihr Können — sieht nur gut aus. Ebenso wird Wladimir Gaidarov, obwohl er spielen kann, nur als schöner Mann verwendet. Bibian Gibson hat ganz bestimmt nicht das Benehmen einer Lady und Johannes Riemann spielt einen Hanswurst, jedoch keinen englischen Diplomaten.

Durch die Aufnahmen, die einen eingestifteten Eindruck machen, wollte Wiene etwas Leben in den Film bringen. Auch das gelingt ihm nicht. In der Gerichtsszene zeigt er Bilder von eigenem Reiz, doch hat er selbst hier nur gespielt und nicht gearbeitet. c. b.

## „Das Geheimnis der Villa Sagenburg“ Schauburg.

Wenn die deutsche Filmindustrie sich nicht für die Geheimnisse der Villa Sagenburg interessiert hätte, wäre ihr eine Kiesenblamage erspart geblieben. Dabei gelingt es ihr noch nicht einmal den Schleier zu lüften, obwohl der Regisseur Louis Seemann sich solche Mühe darum gibt und seine Darsteller nicht einmal spielen, sondern immer nur erklärende Briefe schreiben läßt. Trotz des Verbrauchs von mehreren Alloschreibepapier ist man am Schluß genau so klug, wie man nach den ersten Szenen war, wo man eine schöne, junge Frau, die sich eine verbotene Liebe gestattet, tot auf einer Chaiselongue liegen sieht. Doch, was kümmert's einen, ob Nord oder Herzschlag die Todesursache waren, die Liebe stirbt im Film nicht aus, Offizier und Tänzerin bezuden es durch Dauerkuß. Der Chef der Geheimpolizei aber, der die Gemeinheiten gleich schockweise begehrt, wird sanfterweise zum Selbstmord gezwungen.

Die Rolle der Tänzerin spielt Carla Barthel. Sie gehört zu dem Filmmachwerk, der gar nichts verspricht. Paul Astons, der Chef der Geheimpolizei, macht andauernd bitterböse Blicke aus so schwarzumrandeten Augen, wie man sie sonst nur bei Bogern antrifft, wenn sie gerade Knack gut geschlagen sind. Selbst Bliana Gibson und Werner Pitschau sind farblos, aber das müssen sie sein bei diesem Regisseur, dessen Arbeit vor 20 Jahren möglich gewesen wäre, als der Film noch eine Schaubudenattraktion der Kummelplätze war. — 8.

## Tolstoi-Ghrungen in Rußland.

In Iasnaja Poljana fand die feierliche Eröffnung eines Museums, eines Denkmals und einer neuen Schule zu Ehren Tolstois statt. Zu der Feier hatten sich Tolstois Familienangehörige, Vertreter der Regierung und zahlreiche Schriftsteller, Künstler und ausländische Gäste, die im Sonderzug von Moskau nach Iasnaja Poljana gebracht worden waren, eingefunden.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der russische Staatsverlag anlässlich des 100. Todestages Tolstois die ersten Bände der Gesamtausgabe der Werke Tolstois herausgegeben. Die Ausgabe ist auf 94 Bände berechnet und wird von Tschertkow, dem Freunde Tolstois, befohrt.

Saint Nonneur. An dem jährlichen Gedächtnisgottesdienst in der Benediktiner-Abtei zu Perpignan, der alljährlich zu Ehren des Königs abgehalten wird, der 1690 erstmalig den Champagner aus Flaschen füllte, nahmen dieses Jahr aus schließlich Amerikaner teil. — Voraus man erfährt, daß die Verehrung des Schampus-heiligen nur noch im trockengelegten Amerika lebt.

Die Prüfung der Kandidaten in Schauspiel, Oper und Operette in Berlin findet am 2. Oktober, 16 Uhr, im Volkstheater statt. Die Prüfung zur Prüfung ist schriftlich bis zum 22. September an die Genossenschaft Deutscher Bühnennangehörigen, Berlin W. 62, Reilstraße 11, einzureichen.

Scopius' neue Pläne. Prof. Scopius, der frühere Leiter des Bauhauses, beabsichtigt in Berlin gemeinsam mit einer Berliner Architektenfirma eine Fabrik zur Serienherstellung von Wohnbauten zu errichten. Mit den von der Fabrik gefertigten Teilen soll, ähnlich wie bei der Plattenfabrikation, die Stadt Carl Marx in Frankfurt eingerichtet werden, eine Postlage der Häuser auf der Baustelle in ganz kurzer Zeit möglich sein.



# Einer, der zum Tode verurteilt war.

## Ein Besuch bei Leister. — Wie er sich im Leben zurechtfindet.

„Selbst ist mir immer als ein lebendiges Zeugnis gegen die Todesstrafe geblieben.“

Der Strafsenatsdirektor Krebs als Zeuge im Leisterprozeß.

Wie ist ein durch Zuchthaus zerstörtes Leben wieder aufzurichten? Slaters nach 19 Jahren, des Maurers Leister nach 4 1/2 Jahren? Verlorene Jahre sind nicht wiedergzugeben, zerstörte Gesundheit ist nicht wiederherzustellen, erlittenes Leid nicht wieder gut zu machen — selbst nicht durch noch so hohe Entschädigung.



Das Haus, in dem der Mord geschah  
Das Dachfenster (+) aus dem der Täter entfloh.

Wie mag sich nur Leister, unschuldig wie er war, im Zuchthaus während der ganzen Zeit gefühlt haben? So fragte ich mich, als ich neulich die Thüringische Strafanstalt Unterraasfeld besuchte, im umfangreichen Anstaltshof um Rasen und Blumenbeete seine Leidensgefährten „luftwandeln“ sah, an seiner ehemaligen Zelle vorbeikam und vom Direktor Krebs hörte, wie er in Briefen bittere Klagen führte, daß er seine frühere Arbeit als Maurer nicht wieder aufnehmen könne.

Und doch konnte Leister von Glück sprechen! Denn in diesem Zuchthaus hatte er es doch nicht so schwer, wie er es vielleicht in einem anderen gehabt hätte. Auch Arbeit fand er, die ihm gewissermaßen an dem großen Wert, das hier vollbracht wird, mitgeschaffen ließ. Ueberall hat Leister seine Hand mitangelegt; an den freudig bunten Farben des Speisensaals der zweiten Stufe, des Aufenthaltsraumes der dritten Stufe, der Kirche, des Vortragsaales. Wie mag es aber Leister jetzt in der Freiheit ergehen?

Von Geisa fährt der Weg 3,5 Kilometer über die Landstraßen durch eine schöne Rhönlandschaft zum Dorf Bremen mit seinen 650 Einwohnern. Leisters Häuschen steht eingeeignet zwischen zwei anderen Häusern. Das linke war ihm beinahe zum Verhängnis geworden; die Bewohner dieses Hauses waren seine Hauptbelastungszeugen, das rechte aber hat ihn herausgeholt: der 13jährige Nachbar war es ja, der durch das Bodenfenster die Mörder schleunigt Leisters Haus verlassen sah. Eine Bäuerin — es ist Leisters Schwester — geht in die Scheune, um Leister den Besuch anzumelden. In Hemdsärmeln, verschlafen, aber frisch, kommt er mir entgegen. Er weiß, wer ich bin und was ich will — er ist eben erst von der Arbeit gekommen, muß Tag für Tag um 3 Uhr aufstehen und hat sich ein wenig aufs Ohr gelegt. Er bittet mich in die gute Stube.

„In der Ecke steht noch das Bett, auf dem seine Frau in der verhängnisvollen Nacht ermordet wurde.“ „Na, Herr Leister, wie haben Sie sich eingelebt?“ Er fährt nervös durch seinen Haarschopf: „Eingelebt? Es ist doch nicht mehr das wie früher, ich kann meine Arbeit nicht mehr tun, bin zu schwach.“ — „Aber Sie haben es doch verhältnismäßig gut gehabt in Unterraasfeld?“ — „Ja, das wohl, aber das letzte Jahr, das hat mir arg mitgespielt. Ich konnte überhaupt nicht mehr mitmachen, weder beim Sport noch beim Singen. Auch Bücher konnte ich nicht mehr lesen. Selbst bei der Arbeit hatte ich keine Freude mehr. Am liebsten war ich für mich allein. Die Ärzte versuchten, mich zu beruhigen, ich konnte aber keine Ruhe finden.“ — „In der ersten Zeit mußte es ja noch schlimmer gewesen sein.“ — „Nein, damals hoffte ich noch immer und ich konnte nicht verstehen, daß ich verurteilt worden war. Als der Oberstaatsanwalt mir nahelegte, ein Gnadenersuchen einzureichen, weigerte ich mich, es zu tun. „Ich werde doch kein Gnadengesuch einreichen, wenn ich unschuldig bin.“ Nach der Begnadigung schrieb ich aus Unterraasfeld an das Justizministerium. Mein Anwalt stellte Anträge auf Wiederaufnahmeverfahren dreimal nacheinander. Als der Vor mund meiner Kinder eine Erbunwürdigkeitsklage gegen mich anstregte, erklärte ich, daß ich auch so bereit sei, ihnen Haus und Land abzutreten. Beide Instanzen hielten an dem Urteil des Strafgerichts fest. Dann kam die Sache vors Oberlandesgericht.“ — „Hören Sie, Leister, wenn der Vormund aus ihren Vorschlag eingegangen wäre, daß ihre Kinder ohne Erbunwürdigkeitsklage das Vermögen erhielten, so hätten sie doch heute noch und wer weiß wie lange im Gefängnis.“ — „Ja,“ sagt Leister leise, „das stimmt.“

„Wie haben Sie aber nach so langer Trennung ihre Kinder

vorgefunden? Haben die unter ihrer Abwesenheit stark gelitten?“ „Und ob! Sie sind ja jetzt wie verwandelt. Das Rädel hat durch den Tod der Mutter was abgetriegt; sie mußte ja die Ermordung mitansehen. Jetzt ist sie bei der Schwester in Geisa. Der ältere Junge, der damals noch nicht 14 Jahre alt war, mußte verdienen helfen und konnte nichts Bescheites lernen. Der Jüngere ist Tischlerlehrling.“ — „Haben die Kinder Sie im Gefängnis besucht?“ — „Nein,“ sagt Leister hastig. „Das wollte ich nicht. Sie hängen aber sehr an mir und haben mir oft geschrieben.“

Da kommt gerade der Ältere, ein kräftiger Bursche von 19 Jahren. „Na sind Sie froh, daß der Vater zurück ist?“ Er lacht über das ganze Gesicht: „Natürlich!“ — „Haben Sie an die Schuld ihres Vaters geglaubt?“ Er wird ernst: „Nein. Wie konnte ich daran glauben, er war ja im Augenblick, als die Schüsse fielen, mit mir oben im Zimmer.“ — „Haben Sie's denn nicht vor Gericht gelogt?“ — „Was konnte ich denn da sagen? Ich war ganz dumm, als ich vor all' den Herren stand, ich konnte überhaupt kein Wort hervorbringen.“ Jetzt mischt sich Leister ins Gespräch. „Er war ja damals erst 13 Jahre alt und die Kleine war 9 Jahre. Als sie gefragt wurden, konnten sie überhaupt nichts sagen. Erst als vom Oberlandesgericht aus hier der Lokaltermin stattfand, da konnten sie richtig sprechen. Damals aber vor dem Gericht da konnten die Kinder nicht auslegen.“

„Haben Sie sich wieder in der Wirtschaft eingelebt?“ — „Es war alles drunter und drüber gegangen, die Rüche mußten verkauft, das Land konnte nicht richtig bestellt werden. Dann übernahm meine Schwester die Wirtschaft; auch mein älterer Bruder half mit, es war aber alles nicht das Richtige. Jetzt habe ich in der Hoffnung auf die Entschädigung für meine unschuldig erlittene Haft schon wieder ein Stück Viehe gekauft, auch eine junge Kuh dazu. Ich will aber fort von hier; der Junge versteht seine Sache, wird wohl auch früh heiraten und dann hätte er zu viel alte Leute im Hause.“ — „Sie sind doch noch nicht alt, Leister! kaum 40 Jahre.“ — „Was soll ich denn aber hier? Wenn ich nach Hause komme, finde ich doch das Haus leer, und an den Sonntagen, da laufe ich voll Unruhe allein über die Wiesen; immer fehlt mir etwas.“ Er wirft einen schnellen Blick auf das Bett in der Ecke, auf dem seine Frau ermordet wurde. . . .

Als ich später aus der Gastwirtschaft, wo ich zu Abend gegessen hatte, in Leisters Häuschen zurückkomme, finde ich seinen Bruder vor und auch seinen 17jährigen Sohn, einen blaffen Burschen, den man die schweren Jahre, die sein Vater unschuldig im Gefängnis saß, wohl ansieht. Ich verabschiede mich von dem intelligenten, aufgeweckten und redegewandten Maurer und mache mich auf den Weg nach Geisa zurück.

Es ist 1/10 Uhr. Ringsum Abendstille. Dämmerung zieht heraus. Ich gehe langsam die Chaussee entlang und überlege. Eigentlich hast du mit einem Toten gesprochen; denn wäre dieser Mord an der Frau Leister nicht in Thüringen geschehen, sondern wenige Kilometer weiter in Bayern, so wäre Leister bestimmt nicht mehr unter den Lebenden. Dieser intelligente Kopf des Maurers wäre unzweifelhaft dem Henker zum Opfer gefallen. Seine Frau in Gegenwart der achtjährigen Tochter gemordet! Und weshalb? Um sich von ihr freizumachen und eine andere zu heiraten. Und war der Mörder nicht ein äbelbeileumundeter Mensch, der mit seinen Dorf-

genossen nichts gemein hatte, jahrelang irgendwo in fremden Städten arbeitete, ein schlechter Katholik, beim Pfarrer übel angesehen? Da hätte er in Bayern begnadigt werden sollen? Ist nicht erst vor zwei Jahren in Koburg ein 19jähriger Bursche hingerichtet worden, der sein Rädel ertränkt hatte? Hier aber hatte ein Mann um einer Buhlerin willen angeblich seine Frau ermordet? Bestimmt wäre er hingerichtet worden! Und ich denke zurück an all die Lebenslänglichen, die ich in Unterraasfeld gesehen habe. An die Doppel- und andere Mörder, die dort jetzt zu den Besten gehören. Vertrauensposten innehaben und — alle nicht hingerichtet sind —



Leister vor seinem Wohnhaus.

gleich Leister. Ich denke an die Lebenslänglichen, die mir Mozart vorgespielt, „Sah ein Knab ein Röslein stehn“ und anderes, an den „Mörder“, dem seine Frau, eine Arbeiterin, auf Ratenzahlungen ein Cello gekauft hatte, das er erst jetzt spielen gelernt hat, an das wundervolle Zusammenspiel von Orchester und Orgel; es war das Largo von Handel an die „Lebenslänglichen“, die vom Turm des Schlosses herab den Ostersonntag mit dem Arbeiterstück „Die Sonne erwacht“ einleiteten. Alles lebendige Zeugnisse gegen die Todesstrafe! Wie Leister! . . . Leo Rosenthal.

# Besuch bei Cadbury.

Ungefähr 6 Kilometer von der großen englischen Fabrikstadt Birmingham entfernt liegt das Arbeiterstädtchen Bournville, eine Siedlung von etwa 1600 Einfamilienhäusern, die durch ihr buntes Aussehen und durch die Blumenpracht in den Gärten auffallen. Die Bewohner dieser Siedlung sind zum größten Teil in der Schokoladenfabrik der Familie Cadbury tätig, die 10.000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Die Cadburys gehören zu jener Art von Unternehmern, die in England sehr vereinzelt, in Deutschland bis jetzt überhaupt noch nicht zu finden sind. Nämlich zu der Art, die aus eigener Einsicht seit 50 Jahren unermüdet bestrebt ist, die sozialen Einrichtungen ihres Wertes zu vermehren und zu verbessern. So hat die Familie Cadbury im Jahre 1900 die von ihr gebaute Arbeiterstadt einem Verwaltungsrat übergeben und auf jeden finanziellen Anteil verzichtet. Ueber-schüsse wurden fortan für weitere Bauzwecke verwendet. Es entstanden außer neuen Siedlungshäusern Elementarschulen, Fortbildung-, Kunst- und Gewerbeschulen, Parks- und Kinderspielplätze, Armenhäuser für alte Leute und das Vereinshaus der Quäker. Auch eine Kirche wurde gebaut, denn die englischen Arbeiter lösen sich schwer von der kirchlichen Tradition.

Die Cadbury'sche Schokoladenfabrik legt jeden fremden Besucher in Erstaunen. Die Räume sind hell und lustig, die Arbeitsplätze sind ziemlich weit auseinander. Eine Mädchen-Schwimmhalle, viele Sportplätze für Mädchen und Männer, ein Park mit Pavillon und Gesellschaftssaal dienen der Erholung in den Abendstunden. Ein großer Speisehauskomplex, der Ankleideräume, Küchen, Speise- und Klubräume, ja sogar ein Theater umfaßt, steht den Arbeitern zur Verfügung. Es besteht weder gesellschaftlich noch im Anstellungsverhältnis ein Unterschied zwischen einer Arbeiterin in der Fabrik und einer im Bureau tätigen Frau. Die Arbeitszeit beträgt 44 Stunden in der Woche. Außerdem fällt einmal im Monat die Arbeit am Sonnabend ganz aus, so daß ein langes Wochenende entsteht.

Jedoch sind solche Unternehmen auch in England vereinzelte Ausnahmen von denen die Cadbury-Werke als die großzügigsten gelten. Haben diese dort tätigen Arbeiter noch enge Fühlung mit der englischen Arbeiterklasse? Sind sie gewerkschaftlich organisiert? Die Antwort lautet: Ja — jedoch nur wenige. Sie haben kaum noch das Verständnis für die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Arbeiterschaft. So sind z. B. während des englischen Generalstreiks von den Bournville-Werken nur 500 Arbeiter (von 10.000) in den Sympathiestreik für die Bergarbeiter eingetreten.

Für einen Gewerkschafter entsteht die Frage: Ist es richtig, eine Gruppe von 10.000 Arbeitern durch Zulassung guter Lebensbedingungen aus der allgemeinen Kampffront herauszunehmen, solange die Gesamtverhältnisse der englischen Arbeiterschaft schlecht sind?

Dem Männer- und Frauenrat der Bournville-Werke stehen Fonds zur Verfügung, mit deren Hilfe sie in jedem Jahre eine Internationale Konferenz teils in England, teils auf dem Kontinent, einberufen. Ende August dieses Jahres fand die sechste dieser Konferenzen in Woodbrooke-Bournville, in der eigenen Siedlung statt. Ueber 60 Gäste waren geladen, zur Hälfte Engländer zur anderen Hälfte Vertreter aus 14 europäischen Nationen, die sich der großzügigen englischen Gastfreundschaft erfreuten. Es waren auch fünf deutsche Delegierte anwesend, von freien Gewerkschaften und vom Bunde der Freunde der Internationalen Kleinarbeit entsandt. Dieser Konferenz lag die Idee zugrunde, eine Anzahl Vertreter verschiedener Nationen zusammenzubringen, mit ihnen aktuelle politische Fragen zu besprechen und so — wenn auch nur im kleinen Maße — praktisch zu einer besseren internationalen Verständigung beizutragen. Auch sollte das enge gemeinschaftliche Zusammenleben während dieser acht Tage persönliche Beziehungen entstehen lassen. Die Konferenzleitung hatte einen Zirkus von fünf Vorträgen über das Thema: „Die Gründung des internationalen Friedens“ angelegt. Als Redner war Mr. Norman Angell (Verfasser des Buches: „Die falsche Rechnung“) gewonnen worden. Seiner Leitung unterstanden auch die Diskussionsstunden. Angell führte besonders plastisch aus, daß ein Krieg immer eine falsche Rechnung sei, daß auch die den Krieg gewinnenden Staaten verlieren, und daß selbst dann, wenn ein Staat Eroberungen macht, nicht der Staat gewinnt, sondern die großen Gesellschaften, die ihr Kapital in dem neu eroberten Gebiet arbeiten lassen. Es waren durchweg Vertreter solcher Richtungen anwesend, die sich für einen dauernden Frieden einsetzen, und so kam man zu dem Ergebnis, daß die Erhaltung des Friedens auf dem Wege der Verständigung möglich sein muß. T. U.

### Aus besseren Kreisen.

Sie: „Dies mal diesen anonymen Brief! Da schreibt so ein Sudler, ich sei oberflächlich, lasterhaft, betrüge meinen Mann . . .“  
Er: „Unnerhört! Das kann nur ein Befannter von Dir gewesen sein!“  
(Aus dem „Wahren Jacob“.)

# Die Befreiung Hilde Fernleitners

Ein Wiener Roman  
von Paul Burgstaller

(34. Fortsetzung.)

also abgemacht! Im Prinzip war das vierfache Bündnis beschloffen. Nur über den Zeitpunkt werde man sich noch näher besprechen müssen.

Diese sanfte Inge und Hilde befreundeten sich auf diesem Ausfluge bald an, und am Abend, nach einem ermüdenden Spaziergang und nach einer wundervollen Rast inmitten eines weiten, von Blumen ganz überfüllten Wiesenplanes, fühlte Hilde, daß sie eine Freundin hatte — und war glücklich, daß ihr ein gnädiges Schicksal auch dies hatte gewähren wollen.

Vor der Flucht in die Almhütte — Hilde hatte sich in diesem Jahre redlich abgeplagt und wenn ihr auch der Aufenthalt im Sezierlande geradezu behaglich war, so sehnte sie sich doch nach frischer und freier Luft — war noch die Reise nach Bregenz zu absolvieren. Diesmal in Begleitung von Nutti, die nach zwei Jahrzehnten kummervollen Verstoßenlebens wieder in ihr Elternhaus zurückkehren sollte. Glücklicherweise liebte Nutti sowohl wie ihr Vater nicht Rührjahren, diese Abneigung schien ein gutes Erbstück des Fernleitnerschen Temperaments zu sein, auch Hilde war nichts verhaßter als das hohe tränenkegeln Pathos. So betrat Nutti die Schwelle ihres neuen, alten Heimes aufrecht, einmal wuschte sie sich mit ihrem Tüchlein über die Augen und das war alles. Herr Richard Fernleitner hielt sie lange in den Armen, und das war auch alles.

Hilde schrieb, kaum daß sie sich daheim eingelebt hatte, an Paul Bastian. Sie sei hier, ob er aus diesem Anlasse zum Großvater kommen wolle. Er antwortete aufrichtig und brutal, wie er sich zu zeigen liebte, eben weil sie hier sei, werde er nicht kommen, aber ihr Besuch, der sei ihm immer willkommen. Hilde nahm ihm diese Grobheit nicht übel und unternahm, als sie Nutti versorgt wußte und sich mit Tante Hedwig ausgesprochen hatte, mit dem Großvater die wintliche Reise ins Montafoner Tal. Und stieg, als sie an Ort und Stelle waren, zum Silberberg hinan, wo sie die aus Baumstämmen errichtete Hütte ohne weiteres erkannte. Im großen Zimmer, in das sie eine uralte Wirtschafterin einlassen hatte, saßen sie auf Tischen, Sesseln und auf dem Boden Papiere liegen, Manuskripte, Bücher, Zeichnungen, sonst herrschte aber musterhafte Ordnung.

Paul Bastian war wirklich erfreut, als er seine Gäste begrüßte. Mit dem Herrn Oberlandesgerichtsrat sprach er gleich, als ob sie sich erst seit gestern nicht gesehen hätten, über sein Buch. Hilden wies er einige Chroniken in lateinischer Sprache vor, die er überlegt haben wollte. Er ließ ein Mittagessen bereiten und im einzigen Postgasthaus Zimmer für die Freunde bestellen, die nicht sobald fort durften.

Na, einige Tage hätten sie für diese Widnis in Aussicht genommen, antwortete der Alte und ging auf das wissenschaftliche Thema ein, das Paul Bastian zuvor begonnen hatte.

Es bot sich natürlich Gelegenheit zu einem Spaziergang zu zweien.

„Warum sind Sie so unnett zu mir?“ fragte ihn Hilde.

Paul Bastian wies zuerst auf einen Vogel hin, der gerade an der allerobersten Spitze einer Tanne wie ein Weihnachtsfigürchen sah und aus Leibeskräften zirillerte. Dann hüllte er sich enger in seinen Mantel, den er trotz der sommerlichen Hitze trug, und hinte neben der Hilde weiter.

„Ja, warum ich so unnett bin, nicht wahr, das fragten Sie mich doch? Ja, das ist einfach zu beantworten. Ich war nahe daran, mich in Sie zu verlieben und das will ich nicht.“

Hilde lachte nichts.

„Das will ich nicht,“ fuhr Paul Bastian fort, „nicht etwa um Ihre Willen, weil ich ein abgenutzter, weil über seine Jahre gealterter Mann bin, o nein, sondern meinerwegen. Eine feste Burg ist mein Egoismus — und in den sah ich keine Bresche schlagen, auch nicht von einem jungen Mädchen, das mir sehr, sehr liebenswürdig zu sein scheint.“

Neuerliche Pause.

„So sagen Sie doch etwas, Fräulein Hilde.“

„Was ist darauf zu sagen? Ich finde, daß Sie ein Monstrum sind. Vielleicht hab' ich Ihnen das schon im vorigen Jahr gesagt, aber so ehrlich wie jetzt hab' ich es damals nicht empfunden.“

„Oh, ich war nicht immer so, glauben Sie es mir.“

„Aber gewiß, Sie haben es mir ja angedeutet. Eine Frau und ein Freund . . . Ist's nicht so?“

„Zweimal hab' ich meine Seele hingegeben.“

„Und sind zweimal betrogen worden, na also. Bitte bilden Sie sich keineswegs ein, daß ich etwa um Sie werbe, wahrhaftig nein.“

„Ich habe es mir nicht eingebildet.“

„Und ich möchte Ihnen verraten, daß Sie mit Ihrem Werben bei mir kein Glück gehabt hätten.“

„Na also, so kommt es auf's Gleiche hinaus.“

„O nein. Wie Sie sich von allem . . . Menschentum abschließen, das stößt mich ab wie etwas Mißgestaltetes.“

Paul Bastian antwortete, indem er ohne Uebergang seine Geschichte erzählte. Eine sehr banale Geschichte. Ein Mädchen, in dem er glaubte, seine Frau heranreifen zu sehen, war, gerade als ihm das Bekenntnis auf den Lippen brannte, mit einem älteren und wenig interessanten, aber sehr reichen Kaufmann auf und davon, natürlich in allen bürgerlichen Ehren. Das hatte ihn aus seiner Bahn gerissen.

„Und wenn Sie hundertmal fürchterlicheres erlebt hätten als eine so gewöhnliche Liebesgeschichte.“

„Ich hab's erlebt, nach etwas fürchterlicherem,“ rief jetzt Paul Bastian. „Eine zweite Geschichte, in der ein junges Genie und ein altgedeuerter großer Mann eine Rolle spielten, miteinander kämpften und in der alle Grausamkeit der Hinneigung an die Menschheit vom Vater und von der Selbsttötung besetzt wurden. Ich will diese Not und Schicksalsart der Herzen nicht mehr mitmachen. Ich wäre tauglich bereit, mein Leben hinzupferren, im Kriege habe ich's bewiesen, daran liegt nichts, aber ich will es nicht, weil ich krautbewußte Begeisterung empfinde, die in dieser Welt ja doch kein Echo hat.“

„Meinen Sie? Sie stehen mit Ihrem Selbstschmerz da und sind

vor lauter Horchen auf die innere Stimme taub, was um Sie herum vorgeht. Haben Sie schon gehungert? Haben Sie schon eine Woche lang ein Buch zu Ende lesen wollen und erst am Sonntag Zeit dafür gefunden? Haben Sie — aber was! Es gibt solche Menschen, denen die Menschheit soviel schuldig geblieben ist und sie bleiben mit ihr verbunden und sie schließen sich wegen eines so persönlichen Erlebnisses von ihr aus?“



„Wie Sie sich ereifern, Fräulein! An was denken Sie denn jetzt?“

„Ich? Ich habe eben solche andersgeartete Menschen kennen gelernt.“

„So, so.“

„Ja, ich bin schon herumgekommen, ich habe Menschen kennen gelernt, die mit glühendem Herzen . . .“

„Wenn Sie beichten wollen, Leute wie ich sind als Beichtvater geeignet.“

„Ich habe nichts zu beichten . . .“

„Oder wenn Sie Ihr übervolles, glühendes Herz erleichtern wollen.“

„Sie irren sich, Sie denken eben immer nur persönlich.“

„Es gibt keine anderen Gedanken. Sie wissen, das hat schon ein Größerer gesagt; wenn ein Philosoph Zahnweh hat, so jagt er die ganze weltüberlegene Philosophie zum Teufel und will von nichts als seinem erbärmlichen hohlen Zahn wissen.“

„Und wenn man einen Revolutionär eine auskömmliche Rente aussetzt, so wird er Priociter und spekuliert nur auf den Zinsfuß seiner Papiere — wollen Sie das auch sagen?“

„Nein, so platt ist mein Denken nicht. Im übrigen, Ihre Vergleiche kommen aus einer anderen, merkwürdigeren Welt. Sie sind — in Wien mag das ja leicht sein — in Kreise geraten, in denen helle Begeisterung noch in Flammen ausschlägt, nicht wahr?“

„Spotten Sie darüber, wenn Sie wollen!“

„Nein, ich spottete darüber nicht. Ich schätze Sie glücklich. So ist's recht. Das ist das Glück Ihrer Jugend. Wer weiß, wenn ich . . .“

„Immer ich und ich! Darüber kommen Sie nicht hinaus!“

Als sie zurückkamen, wies Herr Fernleitner einen Brief vor, der von Bregenz aus Hilde nachgeschickt worden war. Die Almhütte auf einem Berge sei gemietet, sie möge schreiben oder noch lieber telegraphieren, wann sie dort eintreffen könne, die anderen drei, Drobauer, Inge und Wagner, seien bereit. Hilde schrieb, daß sie in acht Tagen dort sein werde. Die Nähe Paul Bastians war ihr unendlich geworden.

Nutti war schon gewohnt, Hilde keinen Widerstand mehr zu leisten. Aber Tante Hedwig und der Großvater waren doch erstaunt, als sie so bald wieder das Familienhaus verlassen und das behagliche Leben darin aufgeben wollte.

„Geht du aufs Schloß?“ fragte Tante Hedwig.

„Ganz im Gegenteil. In eine ganz einsame Hütte, wo zwei Freunde und noch eine Freundin . . .“

„Freunde, Freundin, du, Hildekind, die neue Zeit in allen Ehren, aber schickt sich das auch?“

„Du, Tante Hedwig, darüber hab' ich noch nicht nachgedacht. Und weißt du, eine Garbedame, das ist heute ein Beruf, der ganz aus der Mode gekommen ist und gar nichts mehr eintragen dürfte.“

„Na ja, es ist so manches aus der Mode und manches in der Mode, was ich nicht für möglich gehalten hätte. Zu meiner Zeit hat auch ein junges Mädchen keine Beine gehabt und jetzt — ich gehöre, glaub' ich, schon zu den ausgestopften Tieren im Museum. Ganz verstaubt und unbeweglich. Aber schwer wird's halt doch, sich jetzt zurechtzufinden.“

„Schau, Tante Hedwig, von dir verlangt man ja nicht, daß du

das alles, was dir unheimlich ist, mitmachst . . .“

„Das mücht ich mir auch ausgebeten haben!“ (Fortf. folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Der „Zeitungskurzschluß“.

Die Vereinigung der Elektrizitätswerte in Berlin berichtet in dem jetzt den Stromabnehmern zugestellten Nachrichtenblatt für den Monat September über die internationale Presseausstellung in Köln, die in den nächsten Wochen ihre Pforten schließt. Der geistige Hintergrund der Zeitung, das Werden der Nachricht, sei auf der „Presse“ eindringlich dargestellt. Leider habe man es aber verabsäumt, einen anhänglichen Gesellen der Weltpresse, den Kurzschluß, zu zeigen. Der Kurzschluß spiele im modernen Nachrichtenwesen eine große Rolle. Zur Illustration wird eine kleine Anekdote erzählt: Ein junger Akademiker wird beim Eintritt seiner journalistischen Laufbahn auf seine Fähigkeiten geprüft. Auch die Frage, was er schreiben würde, wenn er den Urheber einer interessanten Neuigkeit ermitteln könne, antwortet er: „Wie wir aus gut informierter Stelle erfahren —“ Und auch die Frage, was er schreiben würde, wenn bei einem Unglücksfall die Ursache nicht sofort bekannt sei, antwortet er entschlossen: „Man vermutet Kurzschluß!“ Damit soll für den jungen Mann der Befähigungsnachweis erbracht worden sein. Die Vereinigung der Elektrizitätswerte unterhält nun in Berlin eine Pressestelle. Diese Stelle habe fast immer feststellen müssen, daß bei Unglücks- und Brandfällen der Kurzschluß als Urheber nicht in Frage gekommen sei. Darum müsse der Zeitungskurzschluß mit allen Mitteln ausgerottet werden.

Aus dieser Mitteilung spricht zum Teil Geschäftorellome, denn in anständigen Blättern wird nicht nach den in der Anekdote beschriebenen Methoden gearbeitet. Außerdem werden die Meldungen über die Ursachen der Unglücksfälle in der Regel von amtlichen Stellen ausgegeben, der „Reporter“ hat gar nichts damit zu tun.

### Der Ministerpräsident auf der Polizeiwache.

Aus Warschau wird uns geschrieben: Der brave Bürger hat schon recht, wenn er der Polizei stets aus dem Wege geht. Wenn man auch gerade keinen Raubmord begangen, noch eine Minderjährige verführt hat — man kann nie wissen. Das wußte aber jener Bursche nicht, der mitten auf dem Marktplatz des kleinen polnischen Städtchens Kolsch stand und mit verwunderten Augen den hochschindrigen Cobdillac anstarrte. Nicht alle Tage bekommt man in Kolsch so ein Auto zu sehen! Noch keine zwei Minuten stand der Bursche da, als besüßelten Schritte, jeder Blick ein Paragraph, der uniformierte Hüter der sittlichen Weltordnung auf ihn zuwies und ihn kurzerhand für verhaftet erklärte. Der arme Kerl schrie, was er konnte, vergeblich, er mußte mit auf die Polizeistube. Da entstieg dem Cobdillac ein älterer Herr, der sich zornbevend an den Polizisten wandte und ihn wegen dieser merkwürdigen Verhaftung in erregtem Tone zur Rede stellte. „Ich kann Sie auch noch gleich mitverhaften, Herr, wenn Sie sich um fremde Angelegenheiten kümmern.“ „Mit Vergnügen,“ antwortete der Herr, und alle drei zogen darauf noch der Polizeistube. Dort

wurde erst der Bursche protokolllarisch vernommen. Dann kam die Reihe an den älteren Herrn. „Also, wer sind Sie eigentlich?“

„Ich,“ antwortete bereitwillig der Gefragte, „ich bin Kazimir Bartel, Professor.“ Der in seinem Nebenberuf polnischer Ministerpräsident und die rechte Hand Pilsudskis ist. Es war ein großer Augenblick, als die unerschütterliche Macht der Polizei auf einen langen, langen Augenblick in Konfusion geriet und die Polizisten, wie beim Dorntöscheln, zu Stein erstarrten, der eine mit der Feder in der Hand, der andere mit offenem Mund, der dritte noch mit höhnlichem Lächeln auf den Lippen. Diesen Augenblick benutzte der Ministerpräsident, um den Polizisten einige harte Worte über Pflichten und Rechte zu sagen — und machte sich darauf aus dem Staube, denn auch er mußte schließlich nicht, wie die Sache noch auslaufen werde. Was aber aus dem armen Burschen geworden ist — darüber schweigt der Chronist.

### Ein glücklicher Fang.

Die Eröffnung der diesjährigen Bollschißjagd hat einem Kapitäder Bollschißjäger einen guten Fang gebracht. Im Innern des ersten erlegten Bolls fand sich ein großes Stück Ambra, das außerordentlich selten ist. Man erzählt sich sagenhafte Geschichten von Seeleuten, die durch ein Stück solch „grauen Bernstein“ zu großem Vermögen gekommen sein sollen. Das jetzt gefundene Stück wog 17 Pfund und dürfte etwa 25 000 R. wert sein. Die Bollschißjagd nach diesem Artikel, der ausschließlich in der Parfümfabrikation Verwendung findet, ist damit für einige Monate gedeckt.

### Die Höhlenstadt.

Vor einem Jahrzehnt fliehen Indianer, die mit Erntearbeiten beschäftigt waren, etwa 30 Kilometer von der bolivianischen Stadt La Paz beim Forriräumen eines großen Feldbrotts auf eine umfangreiche höhlenartige Vertiefung. Man füllte sie mit Erde aus, schenkte ihr aber sonst keine Beachtung. Im Laufe der Jahre fiel es den Besitzern des betreffenden Grundstückes, den Brüdern Pando, auf, daß trotz wiederholten Nachfüllens die Erde immer wieder nachgab. Sie ließen den Ploß systematisch untersuchen und konnten nun eine hochinteressante Entdeckung machen. Man fand erst einige vorgeschichtliche Werkzeuge. Dann stellte sich heraus, daß die vermeintliche „Höhle“ von Menschenhand angelegt war. Es wurden ausgedehnte Gänge und Galerien freigelegt, die aus riesigen, zum Teil roh behauenen Steinquadern errichtet waren. Die Steine sind ohne Zuhilfenahme von Mörtel einfach aufeinander getümmelt, ähnlich, wie man es bei den Bauten aus der peruanischen Inkazeit kennt. Man glaubt es hier mit einer regelrechten, unter der Erdoberfläche angelegten Stadt zu tun zu haben, in die sich die Bewohner der Gegend bei Uebersällen karkerer Nachbarstämme zurückzogen. Verschiedene zur Oberfläche führende Schächte dienen wahrscheinlich der Luftzufuhr. Ueber das Alter der unterirdischen Stadt herrscht noch Ungewißheit, doch nimmt man an, daß die Anlage bereits vor den Inkas bestanden hat.

# Arbeiter Sport

## Etwas vom Anglerglück. Riesenfische an der Schnur.

Wenn heute an irgendeiner Stelle irgendjemand einem Bekannten erzählt, er hätte einen Fisch mit der Angel gefangen, der über ein Pfund wog, so wird in den meisten Fällen ein ungläubiges Gesicht aufgesteckt, etwas von „Anglerlatein“ gemurmelt oder — an dem Arm die bekannten Anglermaße imitiert.

Und doch ist es sehr gut möglich, daß bei einer gewissen Geschicklichkeit des Anglers, bei einigermaßen gutem Zeug und angelernten Erfahrungen auch größere Fische gelandet werden können. Selbstverständlich fängt man größere Fische, kapitale Exemplare, nicht in der Anzahl wie die kleineren — etwa handlangen Wüßchen, Güstern, Barsche —, es kann schon passieren, daß man mehrere Stunden warten muß, ehe sich ein Redde des nassen Elements sich



fangen läßt. Es soll auch schon vorgekommen sein, daß man auf wehrhafte Fische zwei auch drei Tage vergeblich wartet, wie der bekannte Sonntagsjäger oft tagelang vergeblich auf das Wild wartet. Es gehört schließlich allerlei Sachkenntnis dazu, zu wissen, welcher Art der in der Tiefe tobende Schuppenträger angehört mag. Manchmal irrt sich auch der Sachkundige und meint, einen schweren Fisch an der Angel zu haben, während er am Schluß einen Eimer, eine alte Matraße oder gar, wie kürzlich in Reglin, einen alten Stiefel herauszieht. Die schwache Angelschnur, die man manchmal ohne großen Kraftaufwand mit den Händen entzweit, verträgt erstaunliche Lasten, weil sie, an der dünnen elastischen Außenhülle befestigt, immer Neigung zum Nachgeben zeigt. Wenn dann nicht allzu grob „angehauen“ wird und anstatt den Fisch zu heben, er in leichtem Bogen zum Ufer gezogen wird, kann man auch einen schweren Fisch mit dem Unterfangnetz ohne Mühe landen. Was für Fische mit der Angel gefangen werden können, zeigt bestehendes Bild, das der Sammlung des Arbeiteranglerbundes entstammt. Es zeigt einen 17jährigen Jugendangler Walter Erdmann aus Elbing, der einen 70 Zentimeter langen, 11 Pfund schweren Karpfen fing. Nach einigen Fluchtversuchen und einem 10 Minuten langen Drill konnte der kapitale Fisch geborgen werden.

Der Engländer Mitchell Hodges erzählt in seinem Werk „Kämpfe mit Riesenfischen“ von Ungetümen, die an die Rasse der Souriezjez erinnern. Hammerhaie, Schwertfische, Raubhaie, Rochen usw. bis zum Schwerfischgewicht von 60 Zentner (nicht Pfund) pro Stück hat dieser Sportsmann mit der Angel gefangen. Natürlich hat er dazu eine besonders konstruierte Angel verwendet. So schwere Beutestücke können wir allerdings heute nicht vorführen. Immerhin dürfte aber auch das Landen von 20 bis 25 Pfund schweren Fischen mit der Angel schon eine Leistung darstellen. Ein 23pfündiger Wels wurde im Juni dieses Jahres von dem Arbeiterangler Grube in Dessau aus der Mulde erbeutet. Einen 28pfündigen Karpfen erlegte Lastowski-Teupitz im Teupitzer See bei Berlin. Eine andere Probe der Geschicklichkeit sowie ein Zeugnis für die Haltbarkeit der dünnen Schnur legte Paul Wendt-Berlin ab, als er einen Reitungsschwimmer anlässlich eines Turn- und Sportfestes an der Spinnangel nach zwanzig Minuten Kampf gegen den Willen des Schwimmers aus dem Wasser holte. Der Sportangler Kraftig-Berlin erbeutete kürzlich einen 8½pfündigen Karpfen mit der Spinnangel bei Reglin a. d. Havel.

Der größere Erfolg des erfahrenen Sportanglers besteht neben der Kenntnis der Gewohnheiten aller Fische in dem Landen. Während der Nabe mit läthem Schwung die Angel beim Anbiß hochreißt, läßt sich der erfahrene Angler nicht aus der Ruhe bringen, sondern nimmt erst Fühlung, was Art der Unbekannte sein mag, um nach manchmal vierstündigem Drill den gehaltenen Fisch zum Köcher zu dirigieren.

So stehen sich noch tausende von Beispielen dafür anführen, daß, wenn auch selten, immerhin noch in der Mark größere Fische mit der Angel erbeutet werden können. Pi.

## Ein Naturfreundheim am Bodensee.

Vor kurzem wurde auch am Bodensee im Rahmen eines großen süddeutschen Naturfreunde-Treffens ein prächtiges Ferienheim des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ eröffnet. Der Gau Baden dieser Arbeiterwanderorganisation hat bei Marzellingen am Untersee zwischen Konstanz und Radolfzell ein Grundstück von 20 000 Quadratmetern erworben. Der Ausbau dieses neuen Stützpunktes für das Arbeiterwandern wurde rüstig in Angriff genommen und jetzt zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Dadurch ist es gelungen, auch den Bodensee mehr für die wandernde Arbeiterschaft zu erschließen. In 400 Meter Länge bietet die vorhandene Strandfläche beste Badegelgenheit. Dazu lassen sich wunderne Streifzüge im Bodenseegebiet unternehmen. Die gegenüberliegenden Inseln Reichenau und Reichenau laden dazu ein. Außerdem

lockt das verhältnismäßig nahegelegene alte Meersburg ebenso wie der Hohentwiel bei Sigmaringen. Auf das Alpengebiet bieten sich wundervolle Ausblicke vom Heim aus. So werden auch ruhebedürftigen Arbeitern und Arbeiterinnen bei längerem Ferienaufenthalt angenehme Erlebnisse zuteil. Da gerade Berliner Arbeiterwanderer gern das Gebiet um den Bodensee zum Jahresziel in den kurzen Ferientagen erkoren haben, wird sicher auch unseren Naturfreunden das neue Heim schnell zu einer wahren Stätte der Erholung werden.

## Wieder eine „Spaltung“! Die Schachspieler räumen auf.

Der Deutsche Arbeiter-Schachbund hat ebenso, wie die anderen der Zentralkommission für Arbeiter-Sport- und Körperpflege angeschlossenen Verbände, von seinen Vereinen verlangt, daß sie sich den von der Z. A. einberufenen neuen Kartellen anschließen sollen. Einer Aufforderung des Bundesvorstandes Anfang August ist außer der Berliner Schachabteilung Südmittel kein Verein nachgekommen. Das gab dem Bundesvorstand Veranlassung, von den Vereinen ultimativ bis zum 10. September Nachricht über Anschluß oder Nichtanschluß zu verlangen. In dem Schreiben wurde gleichzeitig betont, daß im Falle der Ablehnung die Vereine und Abteilungen die Konsequenzen zu tragen hätten.

Soweit der Arbeiter-Schachklub Berlin in Frage kommt, haben in den einzelnen Abteilungen Abstimmungen stattgefunden, wobei sich ergab, daß sich fast überall Mehrheiten gegen das neue Kartell (und damit gegen den Arbeiter-Schachbund) ergaben. Der Vorstand des Schachklubs Berlin leistete sich noch einen besonderen Scherz mit dem Bundesvorstand: Vom 25. August bis zum 10. September hatte dieser Vorstand keine Zeit, eine Berliner Generalversammlung einzuberufen; er ließ also die Erklärungsfrist verstreichen, teilte aber dem Bund mit, daß eine Oblaufkonferenz beschlossen hätte, eine Delegation zum Bundesvorstand zu senden, um ihm „die Meinung“ zu sagen. Der Bundesvorstand würde sich lächerlich machen, wenn er auf diese Beschließung irgendwie eingehen würde. In Konsequenz seiner bisherigen Stellungnahme haben sich somit die Vereine: Berlin, Pantow, Spandau, Staaken, Oberschöneweide, Adlershof, Köpenick, Alt-Glienide, Grünau und Kaulsdorf außerhalb des Bundes gestellt. Diesen Vereinen wird in den nächsten Tagen die entsprechende Benachrichtigung durch den Bundesvorstand zugehen.

An alle Arbeiter-Schachspieler Groß-Berlins, die die Parolen der Kommunisten ablehnen, vielmehr treu zum Bunde stehen, ergeht die Aufforderung, sofort ihre Adressen an Georg Bertwinski, S. 39, Planufer 91, oder an den Kreisleiter Karl Franke, Reinickendorfer-Ost, Schillerpromenade 61, einzulenden. Die bundestreuen Schachspieler in den Abteilungen und Vereinen erkennen dazu einen Obmann, der die Anmeldung gesammelt vornimmt. Der Spielbetrieb wird sofort nach Zusammenstellung wieder aufgenommen. Neue Schachspieler finden immer Aufnahme.

## Im Ruderboot durch deutsche Flüsse.

Vor einiger Zeit unternahmen drei Mitglieder des Rudervereins „Vorwärts“ Berlin namens Hennig, Bruminski und Benz eine Bootsfahrt in einem offenen Doppelweiser durch Mittel- und Norddeutschland. Die Fahrt ging unter ziemlich großen Schwierigkeiten vor sich, da teils Flüsse zu befahren waren, die noch nicht in einem Ruderboot befahren wurden, nicht reguliert und schiffbar waren.

Es mußten Behälter umtragen, Brückendurchfahrten der vom Harz kommenden Flüsse, die durch mitgeführten Reisig und Baumstämme verstopft waren, erst mit Mühe erzwungen werden. An Stellen, wo das Wasser schmal wurde, und das waren oft beträchtliche Strecken, mußte gepaddelt, und als es zu feicht wurde, getreidelt werden. Unzählige Klappwehre wurden übermunden, Reizenanforderungen an Mannschaft und Boot gestellt. Andererseits litt die Ruderer auf den großen Flüssen wie Elbe, Weser und Ems, unter starkem Gegenwind. Das Boot ist des öfteren vollgeschlagen und ein großer Teil der mitgeführten Ausrüstungsgegenstände ging verloren. Ebbe und Flut trug ihren Teil an Schwierigkeit bei. Seehäfen, wie Hamburg, Bremen, Wilhelmshafen, mit ihrem großen Schiffsverkehr waren dem Unternehmen nicht besonders gut gelungen. Die Wellen der Dampfer verursachten manches Herzklopfen.

Die zurückgelegte Strecke betrug etwa 1612 Kilometer und wurde in 31 Tagen mit einem Tagespensum von 50 Kilometer Durchschnitt erledigt. Ruderer und Bootsmaterial sind glücklich in ihrem Heimatshafen an der Oberproce gelandet.

## Tagung des Kartells Frankfurt a. O.

In Frankfurt a. d. O. fand am Sonntag eine gut besetzte Kartellversammlung für den Regierungsbezirk statt. Richard Ebert, der Vorsitz neben den Delegierten auch den Jugendpfleger des Regierungsbezirks Kurin und den Stadtschulrat Kretschmann begrüßen. Für die verhinderten Vorstandsmitglieder vom Arbeiter-Turn- und Sportbund Geller und Drees hielt Schubert-Kottbus einen mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbildvortrag. Eine Besichtigung der neu erbauten Hindenburg-Schule zeigte, daß die Volksschule in jeder Beziehung Gutes und Neues aufweist, wie es wohl kaum in einer Stadt zu finden ist.

In dem dann folgenden Bericht mußte Ebert feststellen, daß das Kartell des Bezirkes Gassen mit seinen Beiträgen und mit seiner Arbeit seit langem im Rückstand ist. Im allgemeinen könnte man aber doch mit der Kartellarbeit im Regierungsbezirk zufrieden sein. Die Beihilfen vom Provinzialausschuß und den anderen Behörden kommen zum Behauern der Arbeitersportler nicht bis zum Sportkartell. Interessant war dabei die Feststellung, daß Ebert vom Landesdirektor die Nachricht erhalten hat, daß das Sportkartell über den Geschäftsführer Dehlschlager-Berlin eine Beihilfe erhalten hätte. Ein Brief an Dehlschlager sei unbeantwortet geblieben. Dehlschlager konnte dazu mitteilen, daß dieser Brief wie auch einige andere an die alte Adresse nach der Landsberger Straße gegangen ist, und daß er von den dort jetzt ansässigen Kommunisten zurückgehalten wird. Im übrigen habe man über den Landesauschuß der Deutschen Jugendverbände einige Mittel angewiesen, doch dürften sie sehr gering sein, da auch noch viele andere Vereine und Organisationen an den ausgeworfenen 10 000 Mark teilnehmen wollen. Da u. a. Küstlin schilderte einen Karrenstreik der Kommunisten, wie sie von diesen häufig begangen werden, wenn es sich um sozialdemokratische Anträge für die Arbeitersportbewegung

handelt. In dem vorliegenden Falle wäre es beinahe so gekommen, daß die Arbeitersportler wegen der Demonstrationen der Kommunisten leer ausgegangen wären. Folgende Entschließung wurde angenommen: „Die Konferenz verurteilt auf das Schärfste das Verhalten Fritz Sommerfelds. Johannisthal, der nach der durch die Zentralkommission erfolgten Auflösung des Arbeitersport- und Kulturkartells Berlin weiter im Vorstand dieses aufgelösten Kartells verblieb und somit den Beschlüssen der Zentralkommission entgegen handelte. Die Konferenz verlangt, daß Sommerfeld seines Postens als Kassierer des Provinzkartells enthoben wird.“

Nachdem dann noch die Zeitungsfrage des Bezirkskartells in dem Sinne erledigt wurde, daß keine eigene Kartellzeitung herausgegeben werden soll, sondern die „Sportpolitische Rundschau“ der Zentralkommission dafür in Frage kommt, schloß Ebert die sehr gut verlaufene Tagung.

## Tennis-Rot in Hamburg.

Die Berliner Tennisabteilung „Tennis-Rot“ wollte mit einer starken Mannschaft in Hamburg zum Vereinskampf mit der Tennisabteilung der „Freien Turn- und Sportvereine Hamburg von 1893“. Das erste Arbeitertennisturnier auf dem schönen Turnierplatz im Hamburger Stadtpark erweckte allgemeines Interesse der sportfreudigen Hamburger Arbeiterschaft.

Während der Kämpfe war der Centrecourt dicht von Zuschauern umlagert. Obwohl die Hamburger zu den jüngsten Tennisgruppen im Arbeiter-Turn- und Sportbund gehören, verfügen sie schon über eine recht gute Spielstärke. Die Mannschaft von Tennis-Rot hatte allerdings die größere Spiel- und Turniererfahrung. Nach tapferer Gegenwehr mußten die Hamburger den Berlinern die 13 Gewinnpunkte überlassen. Das Spielresultat wird nicht ganz der Spielstärke der Hamburger gerecht. Fest steht, daß schon beim nächsten Vereinskampf im Jahre 1929, der in Berlin ausgetragen werden wird, Hamburg nicht alle Punkte Tennis-Rot überlassen wird.

**Spielergebnisse, Frauen-Einzel:** F. Kohler-Schwarz 6:1, 6:2; E. Kood Brause 6:3, 6:3; Köhler-Einzel: A. Köhler-Kneer 6:1, 6:2; Günther-Dahl 6:1, 6:2; Dr. Rudolph-Sagers 6:3, 6:0; Grunwald-Bleich 6:0, 6:2; A. Kood-Schwarz 6:4, 6:4; Köhler-Doppel: F. Köhler-E. Kood — Schwarz-Brause 6:3, 6:4; Köhler-Doppel: Günther-Dahl — Köhler-Dahl 6:1, 6:2; Grunwald-Dr. Rudolph — Bleich-Sagers 6:2, 6:4; Gemischte Doppel: Günther, F. Köhler — Köhler-Brause 7:5, 6:2; F. Köhler-E. Kood — Dahl-Schwarz 6:3, 6:2.

**Tennis-Rot-Anfängerturnier.** Am kommenden Sonnabend und Sonntag findet im Stadion Nichtenberg das diesjährige Anfängerturnier von „Tennis-Rot“ (T.R.V.) statt. Zu den einzelnen Konkurrenzen sind weit über 100 Meldungen abgegeben.

## Mitteilungen bundestreuer Vereine.

**Aktion! Arbeiterfußballspieler!** Dienstag, 18. September, 19½ Uhr, findet im Lokal des Holzarbeiterverbandes, Berlin, Kurgestr. 30, eine wichtige Besprechung statt, wozu alle SPD-Mitglieder aus der Arbeiterfußballbewegung erscheinen müssen. Parteiausweis und Bundesmitgliedsbuch legitimiert.

**Bundestreue Sportler des Arbeiter-Sportvereins Nichtenberg.** Einladung zu der am 15. September, 20 Uhr, stattfindenden Gründungsversammlung eines neuen Vereins oder einer Abteilung. Pflicht aller auf dem Boden des neuen Kartells stehenden Sportler und Sportlerinnen ist es, diese Versammlung zu besuchen. — Bundesmitgliedsbücher sind mitzubringen. — Die bundestreuen Vereinsmitglieder beteiligen sich auch am Abturnen der T.R.V. in Crefen. Treffpunkt spätestens 12 Uhr im Stadion Crefen. Näheres in der Versammlung. J. A.: Erich Rippert.

**Bundestreue Sportler Straalau.** Sonnabend, 15. d. M., 20 Uhr, findet im Lokal von Hoffmann, Marktgrasendamm Ecke Straalauer Allee, eine Zusammenkunft aller bundestreuen Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Straalauer Viertel statt. Eingeladen sind alle Turner, Fußballer und Wasserportler, die auf dem Boden der Beschlüsse des Bundestages stehen.

**Abspornen des SV. Moabit.** Der Sportverein Moabit beschließt am Sonntag seine Sommerweitspielfest mit einem Abspornen seiner familiären Abteilungen auf dem Tiergarten-Sportplatz. Ab 12.30 Uhr beginnen die Mehrkämpfe für Kinder, Jugend, Frauen, Männer und ältere Sportler in den verschiedensten Klassen. Ab 15 Uhr schließen sich die Einzelkämpfe an, die besonders in den Läufen der Männer (300 Meter Vorgabe, 1000 Meter Mal und 3000 Meter Vorgabe) sowie im 3000-Meter-Vorgabegehen bei guter Befegung spannende Kämpfe erwarten lassen.

**Arbeiter-Radsportbund „Solidarität“, Berlin, 2. Abteilung.** Fahrt am Sonnabend, 15. September, 16 Uhr, Stettiner Bahnhof, mit Bahn bis Bernau und dann Piepe-Plagesenn. Fahrer, welche die ganze Strecke mit Rad fahren, Treff 17 Uhr in Bernau. — Sonntag, den 16. September, mittags 1 Uhr: Birkenwerder, Waldschiffchen. Gäste stets willkommen.

## Vorschau auf Karlshorst.

Der seit vielen Jahren eingetraditionierte Karlshorster See, oftmals höchst erheiternder Mittelpunkt als unregelmäßiger Badeplatz der Reiter, ist neu aufgestellt worden und wird am Sonnabend im Preußen-Park seiner einstigen Bestimmung wieder übergeben. Dieses mit 8500 M. ausgestattete Jagdrennen führt die Teilnehmer durch den See. Viel hängt also beim Ausgang des Rennens davon ab, wie sich die Pferde mit diesem ungewohnten „Hindernis“ abfinden. Als Teilnehmer an dem über 4800 Meter führenden Rennen gelten: Daubenton (Walt. Feuer); Rhylis (v. Gbh), Rappeltopf (Wüßchen), Myron (N), Herzog (Hauser), Ammelmann (Väder) und Sturmwind (Schwitkowski). Gibt es keine unvorhergesehenen Zwischenfälle, muß Rhylis leicht gewinnen. — **Vorausagen:** 1. Goldbach — Nagler; 2. Nil — Quelle; 3. Das Lied — Rhylis; 4. Rhylis — Rappeltopf; 5. Lieferer — Treu und Glauben; 6. Feinsliebchen — Raifahrt; 7. Harrengold — Orland.

**„Motor und Sport“, die Wochenzeitschrift für das Motorradwesen, Einzelnummer 60 Pf., (Vogel-Verlag, Pöschel i. Th.), bringt im Heft 38 wieder mehrere Berichte von Veranstaltungen größerer Art. Nennen wir zuerst die in Heide ausgeführte Reiter-Schiffahrt für Motorräder, Sport- und Rennwagen. Dann die Rundfahrt um Bayreuth. Zu dieser netten Wanderung findet der Leser prächtige Bilder. Es folgen Berichte vom „Großen Preis von Desterreich“ für Motorräder und von der Englandfahrt des Akademischen Motoristklubs Berlin. Die Berichtserstattung über eine Autotour durch Kanada vermittelt manches Wissenswerte.**

## Vereinskalender.

**Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Ortsgruppe Berlin.** Mittwoch, 19. September, 20 Uhr, in der Aula des Sophien-Gymnasiums. Fortsetzung, Gäste willkommen. — **Abt. Südost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Bräuer Str. 27, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. West:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Süd:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Nord:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Ost:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kottbus. — **Abt. Südwest:** Freitag, 14. September, 20 Uhr. Eichenstr. 3, Kott

# Groß-Kino in Halensee.



Ein neues Groß-Kino ist in Berlin entstanden, das sich in der äußeren und inneren Architektur von den herkömmlichen Formen des Theaters gelöst hat. Es handelt sich um das Ufa-Theater „Universum“ am Kurfürstendamm in Halensee zwischen Cicero- und Albrecht-Kühles-Straße, das am Sonnabend eröffnet wird. Sein Erbauer ist Erich Mendelsohn.

Es ist hier von jeder architektonischen Dekoration, die nichts weiter als Dekoration sein will und nicht dem Zweck entspricht, abgesehen worden. Die vorgebauten Läden, das Foyer, der große, leicht geneigte Zuschauerraum, der Aufzugsschacht der Bildwand und der große Entlüftungsschlot am Kurfürstendamm, auf dem sich der Reflektorturm der Ufa entwickelt, verbergen nicht ihren Zweck, sondern betonen ihn im Gegenteil, und vielleicht wirkt gerade dadurch das Gebäude sowohl innen wie außen in höchstem Maße ruhig und

großartig. Auch im Innern ist jeder Zierat vermieden, und Mendelsohn hat das Problem der Beleuchtung durch indirekte Beleuchtung gelöst, die das Kino in strahlende Helle taucht, ohne den großen Zug der Linien zu unterbrechen. Die Wände sind bis zur Höhe der Handbrüstung auf beiden Seiten des Innenraumes mit Nischen verkleidet, während der übrige Wandteil im Rang farblich aufgeteilt ist. Die Hauptbeleuchtung des Raumes liegt in der Decke. Der Raum selbst und alle Motive der Wand- und Deckenaufteilung konzentrieren nach Art einer photographischen Kamera den Blick des Zuschauerraumes auf die Bildfläche.

Das Theater hat 1800 Plätze und die 100 Quadratmeter große Bühne gestattet neben der Filmvorführung auch Kabarett und Bühnenschau. Außerdem besitzt das Theater die größte Kinoorgel Europas, übertrumpft also den Steglitzer Titania-Palast.

## Ein hartnäckiger Erpresser. Hedwig Wangel zum zweitenmal bedroht.

Wie wir seinerzeit berichteten, wurde Anfang Juli d. J. die bekannte Schauspielerin und Philantropin Hedwig Wangel in ihrer Wohnung in der Steglitzer Straße 35 von einem Erpresser bedroht.

Nach vorherigen schriftlichen Ankündigungen und Drohungen erschien am 2. Juli, nachmittags gegen 3 1/2 Uhr, in der Wohnung ein 29 Jahre alter Kaufmann Albert Härtel, der aus Schönheide im Erzgebirge stammt und von dort nach Berlin gekommen war. Unter Drohungen mit einer Schusswaffe versuchte er eine Unter-

stützung in Geld oder eine Stellung zu bekommen. Von Kriminalbeamten, die Frau Wangel zu Hilfe gerufen hatte, wurde Härtel damals festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Vom Schöffengericht Schöneberg wurde er wegen versuchter Erpressung zu 2 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilt, doch wurde die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet und Härtel wieder entlassen. Seine Freiheit benutzte er sofort zu einer neuen Erpressung an Frau Wangel. Er rief durch den Fernsprecher in dem von ihr gegründeten Heim, dem „Tor der Hoffnung“ an und verlangte wiederum tatkräftige Unterstützung. Weil er in die Privatwohnung der Frau Wangel nicht kommen wollte, forderte er sie unter Drohungen auf, sich mit ihm in einer Konditorei in der Nähe zu treffen, damit man sich dort besprechen

könne. Durch die vielen Erfahrungen gewarnt, ging Frau Wangel zum Schein auf die Betäubung ein, benachrichtigte aber sofort die Kriminalpolizei. Statt ihrer begaben sich Kriminalbeamte nach dem Treffpunkt und nahmen den hartnäckigen Erpresser, als er erschien, fest. Allem Anschein nach hat man es mit einem Wanne zu tun, der nicht ganz zurechnungsfähig ist. Er wird deshalb auf seinen Geisteszustand untersucht und voraussichtlich in seine Heimat abgehoben werden.



Freitag, 14. September.

Berlin.

- 16.00 Christa Niesel-Lessenthin, Breslau: Ist das Altwerden wirklich so schwer?
  - 16.30 Dr. Hans Bollmann: Die Sportschau des Monats.
  - 17.00 Unterhaltungsmusik, ausgeführt von Dr. Becces Terra-Sinfonikern.
  - 19.00 Hans-Bredow-Schule, Abteilung Sprachunterricht. C. M. Alfieri, Dozent an der Universität Berlin, und Lucie Ceconi: Italienisch.
  - 19.30 Geh. Finanzrat Dr. Ewald Moll: Die September- und Oktober-Ziehungen der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches.
  - 20.00 Dr. Ernst Cohn-Wiener: Vortragsreihe: Das Kunsthandwerk. II: Gold und Silber.
  - 20.30 Klabendstunde (Gestorben 14. 8. 1928). Zur Einleitung: Walter Mehring. Aus: „Morgenrot“, „Bracke“, „Karussell“, „Das heiße Herz“, „Härlensjule“ u. a. rezitiert unter vor-aussichtlicher Mitwirkung: Carola Neher und Erwin Kaiser.
  - Anschließend: Violin-Vorträge.  
1. Arnold Mendelsohn: In memoriam. — 2. Leos Janáček, gestorben 13. 8. 1928: Con moto — Ballade — Allegretto — Adagio (Prof. Gustav Havemann, Violine, und Lydia Hoffmann-Behrendt, Flügel).
- Königswusterhausen.
- 16.00 Rektor Spielhagen: Von der Lernschulklasse zur freitägigen Arbeitsgemeinschaft.
  - 16.30 Walter Howard: Sport und Kunst.
  - 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
  - 18.00 Hauptmann a. D. Gerhard Schmidt: Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Bäder.
  - 18.30 Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
  - 18.55 Ing. H. Behr: Techn. Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: Kalkulation.
  - 19.20 Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte.
  - 20.00 Prof. Dr. H. Reichenbach: Naturphilosophische Denker (II): Ernst Häckel. „Der biologische Naturphilosoph.“
  - 20.30 Min.-Dir. v. Hagenow: Ein Tag des Reichspräsidenten.
  - 21.00 Dr. Moetefindt: Die Vorgeschichte des deutschen Volkes (II und IV).

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Franke, Berlin; Anzeigen: E. G. Gode, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buch- und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1, 1. Stock.

# Wir sind als billig bekannt!

## Kleiderstoffe

Woll-Imitation für praktische Hauskleider . . .	1.20	1.10
Sammetflanell für Kleider und Blusen, in großer Auswahl . . . . .	1.25	0.85
Ratiné glatt und gestreift für Morgenröcke . . . . .	1.95	1.40
Hauskleiderstoffe in div. Ausführungen . . . . .	1.95 1.50	1.35
Pyjamaflanell moderne Muster, ca. 80 cm breit . . . . .	1.50	1.35
Travers Neuheiten für Kleider und Kasak . . . . .	1.95	1.65

## Seidenstoffe

Damassé K'seide m. Baumwolle, ca. 80 cm breit, für Mantel- und Jackenfutter . . . . . Meter	2.25	1.75
Crepe-de-Chine reine Seide, 90 cm breit, in großer Farbauswahl . . . . . Meter	5.25	5.25
Lindener Cöper-Samt 70 cm breit, in allen modernen Farben . . . . . Meter	6.75	5.50
Crepe-Georgette reine Seide, ca. 98 cm breit, gute Kleiderware . . . . . Meter	6.75	5.90
Veloutine Wolle u. Seide, für das eleg. Nachmittagskleid, ca. 98 cm brt. Meter	7.50	6.50
Crepe-Satin reine Seide, ca. 100 cm breit, elegant, fließendes Gewebe . . . . . Meter	8.50	8.50

## Ueberzeugend sprechen unsere Qualitäten „Preise“

### Damenkleidung

Herbstmantel aus Fantasie-Stoffen mit imit. Pelzbublikragen . . . . .	19.75
Ottomane-Mantel in marine und schwarz, mit reicher Pelzimitation . . . . .	17.50
Herbstmantel aus modernen melierten Stoffen, engl. Art, mit fescer Gürtelstellung . . . . .	29.50
Tanzkleid aus gutem Crêpe de Chine, in allen Lichtfarben, reich garniert . . . . .	14.75
Tanzkleid aus Crêpe de Chine, mit aparter Spitzengarnierung . . . . .	22.50
Crêpe de Chine-Bluse Jumperform, in vielen Farben . . . . .	10.75

### Strümpfe

Damenstrümpfe prima Seidenflor mit Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar	1.50
Damenstrümpfe künstliche Waschseide m. Doppelsohle, Hochfers. und Naht, viele feine Farben Paar	1.50
Damenstrümpfe Waschseide, 1a Qualität, in allen Modelfarben . . . . . Paar	2.95
Damenstrümpfe Waschseide echt „Bemberg“, Goldstempel“ Paar	3.75
„Silberstempel“ Paar	2.95
Herren-Jaquardsocken in verschiedenen schönen Mustern . . . . . Paar	0.95

### Herrenkleidung

Herren-Sakko-Anzüge modern gemustert, gute Verarbeitung . . . . .	65.00	48.00
Herren-Sportanzüge 4 teilig, haltbare Stoffe, flotte Formen . . . . .	75.00	58.00
Blaue Sakko-Anzüge 1 u. 2 teilig, vorzügliche Qualität, Ersatz für Maßarbeit . . . . .	98.00	65.00
Herbst-Ulster neueste Formen, dunkle Stoffe, mit feinen Ueberkaro . . . . .	56.00	45.00
Herbst-Ulster elegante Ausführung, gediegene Qualitäten, Ersatz für Maß . . . . .	95.00	75.00
Herrenstoffe Maßware, vorzügliche Qualität, aparte Muster . . . . .	20.00	12.00

### Trikotagen

Herren-Normalhemden wollgemischt, Stück . . . . .	3.25	2.40
Herren-Normalhosen wollgemischt, Stück . . . . .	2.95	2.50
Herren-Garnituren Jacke und Hose, moderne helle Farben . . . . .	4.25	4.25
Damen-Schlüpfer geraut, Stück . . . . .	2.25	2.25
Damen-Schlüpfer gestreifte Kunstseide, leicht angeraut . . . . .	4.50	4.50

## Herren-Artikel

Oberhemd weiß, Prima Batist-Einsatz . . . . .	4.90
Ia Perkal-Oberhemd mit gefütterter Brust und 2 Kragen . . . . .	6.90
Oberhemd weiß, Prima Piqué-Einsatz . . . . .	5.90
Gestr. Tricolin-Oberhemd mit Kragen und Ersatz-Manschetten . . . . .	9.75
Selbstbinder äußerst geschmackvolle Muster, aus „Bemberg Seide“ . . . . .	1.90
Hosenträger aus erstklassigem Gummi mit Rollleder . . . . .	1.95

## Hüte und Schirme

Herren-Hüte modern in Farbe und Form . . . . .	4.50
Schwarzer steifer Hut mit Futter . . . . .	6.50
Herren-Sportmützen modern und preiswert . . . . .	1.95
Herren-Sportmützen die neuesten Herbstmuster von . . . . .	2.90 an
Damenschirme farbig, mit Bordüre . . . . .	5.90
Herrenschirm Halbseide, mit fester Kante . . . . .	6.50

Große Auswahl von neuen Neuheiten in Knaben-Bekleidung zu günstigen Preisen!

Im Lichthof! Im Lichthof!

Enorm billiges Übernahmungsangebot!

**Pullover, Lumberjaks und ärmellose Westen**

7.90 5.90 4.95 3.95 2.95 1.95

# H. Joseph & Co

Neukölln Berlinerstr. 51-55.